

draußen!

11 | 11
€ 2,00

Straßenmagazin für Münster und das Münsterland | 0,80 Euro für den Verkäufer | www.strassenmagazin-draussen.de



**Klönschnack mit den Blosewinds
Ein Ökodorf als Mittelpunkt der Welt
Roma Verkäufer bei draußen!**

Liebe Leserinnen und Leser,

Seit einiger Zeit unterstütze ich die **draußen!** im Layout der Zeitung. Etwas, auf das ich immer wieder stoße in meinem Alltag, meiner Arbeit und meinem Privatleben – was mich zum Nachdenken bringt und mich zu einer bewussten Entscheidung für oder gegen mein Handeln zwingt, etwas, um das niemand in seinem täglichen Leben herumkommt, ist der Umgang mit anderen Menschen.

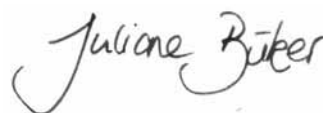
Diese Gesellschaft entwickelt sich zunehmend zu einer „Ellenbogen-“ und Konsumgesellschaft. Jedem ist freigestellt, ob er das möchte oder nicht. Fraglich ist nur, ob ein Anhäufen materieller Güter, unter Einsatz von Ellenbogen und mit besonderem Augenmerk auf das eigene Wohlergehen, ohne Rücksicht auf Verluste, die dieses Verhalten gegebenenfalls für andere darstellen kann, dieselbe Herzenswärme bringt, mit der einen ein respektvoller, freundlicher, wohlwollender und besonders gleichgestellter Umgang mit anderen Menschen erfüllt. Wie begegnet man der Frau an der Kasse im Supermarkt nebenan? Ist man gedankenverloren, behandelt sie vielleicht sogar nicht ebenbürtig oder widmet man ihr Aufmerksamkeit und ein herzliches Lächeln?

Wie begegnet man den Kollegen auf der Arbeit, in der Schule oder an der Uni? Sucht man seinen eigenen Vorteil, um eine

besonders gute Note zu bekommen, einen tollen Eindruck beim Chef zu hinterlassen um eine Gehaltserhöhung rechtfertigen zu können oder achtet man auf Teamarbeit, fragt die Kollegen mal, wie es ihnen geht. Und wie läuft das im Privatleben? Hängt die hohe Quote an Scheidungen auch mit dieser Mentalität zusammen? Ellenbogen – Egoismus – Konsum – Forderungen – und kein Interesse mehr an Herzlichkeit, Hilfsbereitschaft, Fürsorge und einem wohlwollenden Miteinander?

Es sind die Kleinigkeiten im Alltag, die diesen Eindruck und diese Atmosphäre verstärken und nicht erst die großen Banken oder Konzerne, die ihn dann öffentlich repräsentieren als Zeitgeist unserer Gesellschaft. Und das ist eigentlich eine gute Nachricht! Denn das bedeutet, dass wir alle mitwirken können, dieser Gesellschaft in Kleinigkeiten im Alltag, wieder mehr Herzlichkeit und weniger „Ellenbogen“ zu verleihen.

Alles Liebe



Juliane Bükler
Layout **draußen!** e.V.

Anzeige



Näher.

Weil persönliche Betreuung in Münster Vertrauen schafft

Die Stadtwerke Münster sind immer in Ihrer Nähe. Wir kümmern uns vor Ort um Ihre Bedürfnisse und haben für Ihre Wünsche immer ein offenes Ohr. Dieser zuverlässige und ganz persönliche Service bedeutet für uns: **Einfach. Näher. Dran.**

Erfahren Sie mehr über unsere Angebote unter:
0180.2000.750 (6 ct/Anruf aus dem Festnetz der Deutschen Telekom, Mobilfunkpreise können abweichen)
und im Internet www.stadtwerke-muenster.de

Einfach. Näher. Dran.



Werden Sie draußen! Verkäufer-Pate!

Unser Patenspendenkonto:

Kto 34205427
BLZ 40050150
Sparkasse Münsterland Ost



Ihre Unterstützung ist Hilfe, die direkt ankommt.

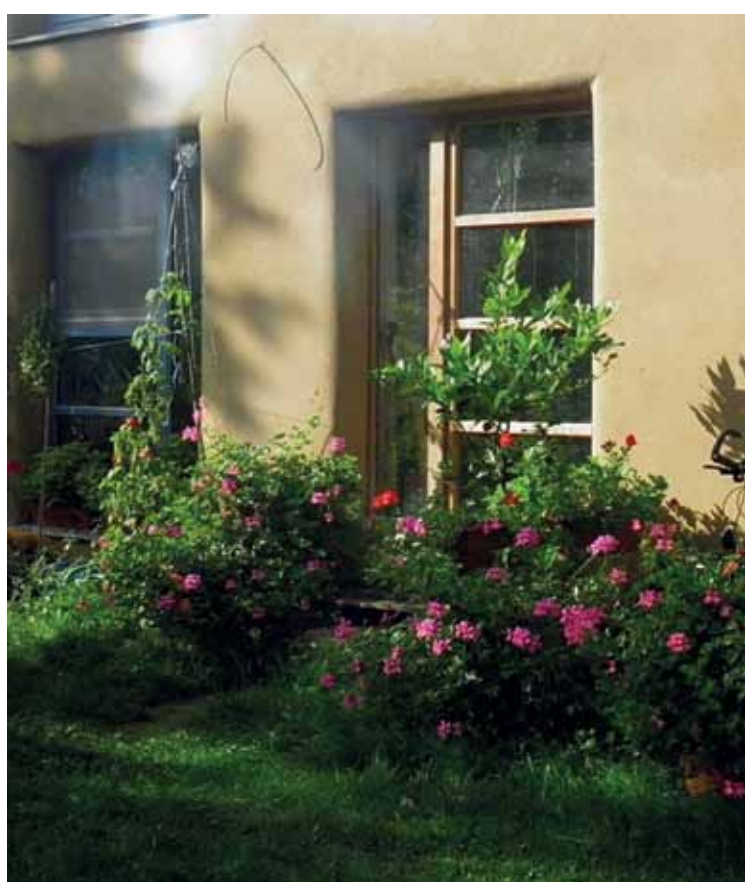
Jeder Euro wird sinnvoll und verantwortungsvoll genutzt, um Obdachlosen und schwer vermittelbaren Langzeitarbeitslosen neue Chancen zur Verbesserung ihrer Lebenssituation zu bieten. Helfen Sie mit, es gibt vielfältige Möglichkeiten:

- Kaufen und Weiterempfehlen der **draußen!** ist die direkte Hilfe zur Selbsthilfe für die VerkäuferInnen (kleines Zubrot, Akzeptanz, Eröffnung neuer Perspektiven) und steigert die Auflage der Zeitung. Preis: 2,00 Euro.
- Seitensponsoring ist eine besondere Form, die Druckkosten einer Seite in der **draußen!** direkt zu finanzieren. Preis: ab 50,- Euro. (Kto 33878, BLZ 40050150)
- Werbung in **draußen!** unterstützt die laufenden Betriebskosten und zeigt außerdem Ihr gesellschaftliches Engagement und Ihre soziale Verantwortung. Preis ab 58,- Euro (incl. MwSt.) (Kto 33878, BLZ 40050150)
- Spenden sind wichtig für den Erhalt des Projektes
Summe: beliebig (Kto 33878, BLZ 40050150)
- Patenschaften ermöglichen uns die Finanzierung von Voll- und Teilzeitstellen für Verkäufer. Summe: langfristig und beliebig



Impressionen des Ökodorfs „Sieben Linden“ in der Altmark

Einen Artikel dazu finden Sie auf Seite 10



Impressum

Herausgeber
„draußen!“ e. V.
Berliner Platz 8
48143 Münster

Redaktionsteam
Juliane Bükler
Heinz Dalmühle
Michael Heß
Jörg Hüls
Sabrina Kipp
Sigi Nasner
Carsten Scheiper (V.i.S.d.P.)

Tel.: 0251 / 4909118
draussen-redaktion@live.de

Streetwork
Sabrina Kipp
draussen-kipp@hotmail.com

Internetseite
www.strassenmagazin-draussen.de
Administrator: Cyrus Tahbasian

Mitarbeiter | Texte
Bernd Baber, Sonja Begalke, Juliane Bükler, Dietmar Buff, Tom Dietzel, Horst Gärtner, Martina Hegemann, Michael Heß, Sasha Benedikt Idziaszek, Markus Kipp, Sabrina Kipp, Sigi Nasner, Annette Poethke, Carsten Scheiper

Mitarbeiter | Fotos
Juliane Bükler, Tom Dietzel, Horst Gärtner, Alexander Giesen, Michael Heß, Sasha Benedikt Idziaszek, Markus Kipp, Angelika Osthus

Titelfoto
Blosewinds

Layout, Titelgestaltung
Juliane Bükler

Gestaltungskonzept
Lisa Schwarz/Christian Büning

Druck
Gutverlag Druck & Medien
Auflage 9000

Unterstützt durch
Siverdes-Stiftung

Bankverbindung
Sparkasse Münsterland Ost
Konto-Nr. 33 878
BLZ 400 501 50

Paten-Spenden-Konto
Sparkasse Münsterland Ost
Konto-Nr. 34205427
BLZ 400 501 50

Wir danken allen Spendern!

Artikel, die namentlich gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Bitte beachten Sie unsere Anzeigenkunden.

Inhalt

- 2 **Editorial**
Herzlichst
- 6 **„Der Shanty ist der Schlager des Seemanns“**
Die Münsteraner Blosewinds segeln hart am Erfolg
- 9 **Desaströs für kleine Einkommen**
Tagung der LINKEN zur lokalen Wohnungssituation
- 10 **Wo die sieben Linden stehen**
Ein Ökodorf in der Altmark setzt Maßstäbe
- 14 **Drei Jahre und ein Tag**
Gesellen „auf der Walz“ kommen auch durch Münster
- 16 **Lustig ist das Zigeunerleben?**
Hauptmotivation: Überleben!
- 18 **Lebenshilfe**
Eine starke Gemeinschaft
- 19 **„Tausche Schicksal gegen Chance“**
Arbeit für Bleibeberechtigte und Flüchtlinge – das Projekt MAMBA
- 20 **Fahrerjob beim Götterboten**
Ausbeutung weit unter Mindestlohn
- 22 **Und Arbeit macht doch Spaß!**
Praktikum in der **draußen!** – Redaktion
- 23 **Dietmars Welt der Musik**
Aufbruch der Jugend
- 24 **Columnne: „draußen!“ auf Cuba**
Harz IV und die Musik
- 25 **Neues aus dem Familienrecht**
Beendigung einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft
- 26 **Lesen**
- 27 **Rezepte**
Die Walnuss
- 28 **Schlussakkord**
Soziale Marktwirtschaft

„Der Shanty ist der Schlager des Seemanns“

Die Münsteraner Blosewinds segeln hart am Erfolg

Über den Dortmund-Ems-Kanal mit den sieben Meeren verbunden und reich an Gewässern und Häfen, hat maritime Kultur auch in Münster ihre Berechtigung. Mehr noch, verfügt die alte Hansestadt Münster mit den Blosewinds seit Kurzem über einen wirklichen kulturelles Toppsegel. Mit den drei feschen Matrosen Hein, Jan und N.N. snackte draußen!-Landratte Michael Heß.

draußen!: Ahoi Matrosen!

Blosewinds: Ahoi!

draußen!: Leinen los mit der Frage: Was sagt der Name "Blosewinds" der gemeinen Landratte?

N.N.: Der Name entstand bei einer feuchtfröhlichen Party, als wir beschlossen, gemeinsam ein Programm zu machen. Blosewinds ist eine Verballhornung des englischen "Blow the winds".

draußen!: Ich dachte zuerst an schräges Platt, an "Blasewind" oder sowas.

Alle Blosewinds (durcheinander): Ja ja ja, man hat uns schon mal mit den blasenden Jungs verwechselt. Aber das assoziiert schon den blasenden Wind, so stürmisch, weißt Du?

draußen!: ??? Ihr seid wirklich der kleinste Shantychor im Lande? Was ist mit Klaus & Klaus?

Jan: Leben die überhaupt noch? Die sind ja gar kein Shantychor, die singen ja eher Schlager und haben nur einmal an der Nordseeküste Shantys gesungen. Die haben sich übrigens von uns abgespalten, wir waren nämlich einmal mehr.

Hein: Also selbst wenn man die als Shantychor zählen würde, sind wird schon die nächsten.

draußen!: Der Unterschied ist natürlich fließend.

N.N.: Ja gut, aber ich sag mal so: Der Shanty ist der Schlager des Seemanns.

draußen!: Aha! Welche Stimmlagen kriegen eure rumgetränkten Kehlen denn so hin?

N.N.: Also für die tieferen Stimmlagen sind der Jan und ich zuständig.

Hein: Als der Leichtmatrose bin ich für die höheren Tonlagen zuständig. Bariton, aber auch Tenor.

draußen!: Zweimal Bass und einmal Bariton bis Tenor?

Jan: Wir singen häufig oft auch dreistimmig.

draußen!: Das klingt ja hochprofessionell! Ihr bekommt sicher viele Anfragen von Chören?

N.N. (sehr überzeugt): Ja, ja, wir bekommen, viele, viele Anfragen!

draußen!: Da habt ihr sicher eine Vorbildung?

Hein: Na klar, wir machen seit 15 Jahren zusammen Theater. Daraus ist im März 2010 das Projekt entstanden.

N.N.: Wir haben einzeln schon Musik gemacht. Zusammen dann als Blosewinds, das ist etwas Neues gewesen.

draußen!: Da gibt 's 'ne lustige Anekdote von euren Anfängen im Ijsselmeer?

N.N.: Eine schöne Sache. Ein Schiffseigner sah uns hier in Münster im Kleinen Bühnenboden und der dachte sich danach: Die Jungs brauche ich für eine Schiffstaufe. Ja, und da sind wir nach Stavoren gefahren und haben mal kurz

die Gesellschaft gerockt...

draußen!: ...äh, geshantiet, meint ihr wohl?

N.N.: Klar, stimmt. Also das war in einer Whiskybar. Wir haben ziemlich lange warten müssen, bis elf Uhr abends, und da nahmen wir ein mehrgängiges Whiskymenü zu uns und haben den Laden bis drei Uhr morgens unterhalten. In entsprechender Stimmung.

Jan: Ganz exklusiv für diesen Kreis.

Hein: Das waren überwiegend Deutsche, aber auch ein paar Holländer dabei. Damals standen die Blosewinds noch ziemlich am Anfang.

draußen!: Gott ja, die findet man überall...

N.N.: Wir spielen übrigens nicht nur klassische Shantys. Wir bringen auch Eigenkompositionen und wir verändern die Stücke außerdem. Aus Klassikern wie zum Beispiel Aloha He machen wir auch Reggae oder anderes.

draußen!: Dafür habt ihr auch eine Rastafariperücke im Fundus?

Alle Blosewinds (auffallend eifrig): So was nicht gerade, aber wir haben viele schöne Sachen und Kostüme in unserer kleinen Seemannsschatzkiste, so schön mit Muscheln und die quillt über von all den Schätzchen.

draußen!: Auch gut. Zu dritt fährt die Jolle am besten. Welche von den sieben Meeren habt ihr schon durchsegelt?

N.N.: Also auf jeden Fall schon die Aasee, bekanntlich die schönste See der Welt...

draußen!: ...allerdings nicht zu unterschätzen mit heftigen Winden, zutraulichen Schwänen und so weiter...



N.N.: ...aber die Doktor Landois ist nicht unterzukriegen.

Jan: Wir sind auch schon auf der Santa Monica gefahren.

Hein: Und schon in Amelsbüren, am KÜ und in der ganzen Welt dazwischen!

draußen!: Ich bin sprachlos. Wo sind die Blosewinds sonst noch aufgetreten?

Jan: Das ist tatsächlich schon viel. Wir traten beim Hafenfest auf und beim Kreuzviertelfest, bei der Grünflächenunterhaltung letztes Jahr und beim Kleinkünstlerfestival im Zoo.

N.N.: Und in Bethel, in Bielefeld. Da gibt es ein wirklich hübsches Café, die Neue Schmiede.

draußen!: Das klingt nach viel. Wie oft tretet ihr denn auf?

Hein: Der Sommer war wirklich gut, an die 20 Auftritte pro Jahr sind es mittlerweile. Das ist nicht mehr so neben bei und wir meldeten uns deshalb bei der Künstlersozialkasse an.

draußen!: Und wo kann man euch wackere Teerjacken künftig sehen?

N.N.: Das nächste wird diese Show mit Toto Hölters im Kleinen Bühnenboden.

draußen!: Spult man ein büsken Garn ab...

Hein: Der Toto liest Geschichten von Joachim Ringelnatz und wir singen dazu die Shantys und verblosewindisierte Lieder. Das Programm heißt "Fuffzehn Mann auf des toten Manns Kiste – Seemannsgarn und Seemannslieder". Da gibt's Sachen von Ringelnatz, wo die Besucher staunen, was der für 'ne Bandbreite hatte.

Jan: So gruselige Sachen auch und lustige natürlich. Wir machen unser Programm, wir sind da interaktiv mit den Leuten. Die sitzen nicht einfach rum, sondern müssen schunkeln, klatschen und aufstehen, die bekommen von uns Schnaps und Ahoj-Brause und singen alle mit. Wir haben da schon Spaß gehabt ohnegleichen. Der Funke springt schnell über.

N.N.: Die Leute gehen richtig aus sich raus. Das Programm lief bereits einige Male mit großen Erfolg, bis zum Dezember wird es weitere Vorstellungen geben. Darauf konzentrieren wir uns im Moment. Eventuell gibt es im Dezember am Aasee noch ein paar Vorstellungen, aber das ist noch nicht ganz sicher.

Hein: Das Ganze dauert so zwei Stunden und danach sind die Gäste und wir so richtig alle.

draußen!: Ihr bringt nur Shantys?

N.N.: Nicht nur. Wir bringen auch Eigenes wie ein selber komponiertes Lied über den Aasee. Oder Parodien von Songs wie zum Beispiel Purple Rain von Prince und solche Geschichten. Am Anfang lullen wir die Leute so 'n büsken ein, kommen irgendwann dann von hinten, es wird immer schräger und die Leute denken: Wat is das denn nu?

Jan: Wir spielen mit dem Publikum, wir sprechen es an, machen Comedy und Tanzperformances. Die Leute wissen das vorher alles nicht. Die denken, da so rumzusitzen, mitzuklatschen...

draußen!: ...wie beim Musikantenstadl...

Hein: ... ja, genau so. Ist es aber nicht. Es wird aber nicht unangenehm fürs Publikum und der Funke springt jedesmal ruck zuck über.

draußen!: Und der Toto ist als Landratte voll akzeptiert?

N.N. (etwas gedehnt): Jaaa schooon, wir haben den Toto zum Blosewind ehrenhalber ernannt.

Hein: Weil er sich wirklich verdient gemacht hat um uns. Die Blosewinds sind schließlich seine Idee gewesen.

Jan: Obwohl der Toto doch eine Landratte bleibt, ist er bei uns voll integriert.

draußen!: Eine richtige Hafenbar hier für Münster wäre bestimmt auch ein toller Ort für euch.

Alle Blosewinds (sehr aufgeregt): Doch ja, eine richtige Hafenbar fehlt hier wirklich.

draußen!: Was treiben die Blosewinds, wenn sie nicht mit Regisseuren, Shantys, Seeungeheuern und Klabaftermännern zu kämpfen haben?

N.N.: Wir spielen noch Theater, aber müssen noch ganz woanders zuverdienen. Der Jan ist Schutzmann, der Hein und ich müssen uns als Schulmeister verdingen.

draußen!: Schulmeister für Sport und Biologie?

Hein: Ach nein, da ist ja viel zu anstrengend. Der N.N. schulmeistert für Deutsch und Englisch und ich für Deutsch und Politik.

draußen!: Huh, Politik. Das lassen wir in diesen Tagen besser sein, davon bekommt man nur Bauchgrimmen und Schlieren vor den Augen. Mögen alle Blosewinds Labskaus und Rollmops?

Hein und N.N.: Aah...



Jan: An dem Wochenende, an dem das Programm entstand, haben wir uns zu Hause mit viel Bier, Schnaps und Rollmöpsen eingeschlossen und da ist mir ziemlich schlecht geworden.

draußen!: Zuviel Schnaps, oder?

Jan (ganz aufgeregt): Nein nein, bei den Rollmöpsen war einer schlecht, glaub ich.

N.N.: Was Labskaus betrifft, ziehe ich Matjes mit Zwiebeln vor. Fangfrisch ist auch gut.

draußen!: Und wieviele Liter Köm und Rum rinnen im Jahr durch eure Kehlen?

N.N.: Das ist eine schöne Frage. Da wir das Meiste aber an die Zuschauer verschenken, kommt so viel nicht zusammen. Auch wenn wir natürlich mittrinken.

Hein: Die Spirituosenhandlung gleich hier um die Ecke hat in uns gute Kunden.

draußen!: Ihr sehr alle noch ziemlich gesund aus.

Jan: Das macht ganz klar die steife Brise.

draußen!: Den Achim Reichelt hört ihr doch bestimmt auch gerne singen?

Jan: Sein Shantyalbum ist ja ein Klassiker, das finden wir schon sehr sehr gut.

Hein: Seinen Partyklopper Aloha He spielen wir in einer eigenen Version, den mixen wir mit weiteren Songs...

draußen!: Also zum Achim Reichelt-featuring-Blosewinds-Mix?

N.N.: Jo, das weiß er bloß noch nicht. Aber wir melden alles ganz brav an.

draußen!: Was auffällt: Es gibt den Jan und den Hein. Warum hat der dritte Blosewind (noch?) keinen Namen?

N.N.: Ach Gott, wir waren so arm, da konnten sich meine Eltern keinen Vornamen leisten. So heiße ich bei jeder Show heute anders. Letztens Florian Blumeeisen und Jörg Kachelwind.

draußen!: Oh, der Wind frischt auf, ich muss noch nach Hause pullen. Herzlichen Dank für unseren Klönsnack, immer 'ne Handbreit Wasser unterm Kiel und 'nen Pott Rum in Griffweite.

Alle Blosewinds (im Chor): Jau, danke! d

Anzeige

philippinisch
süß

mexikanisch
würzig

münsterisch
fair

Öffnungszeiten
Mo. - Fr. 10-18 Uhr
Samstag 11-14 Uhr

weltladen
la tienda e.V.
www.latienda-weltladen.de
info@latienda-weltladen.de
Frauenstr. 7, 48143 Münster
Tel: 0251-51694

Mehr Infos unter:

www.blosewinds.de
www.derkleinebuehnenboden.de

Desaströs für kleine Einkommen

Tagung der LINKEN zur lokalen Wohnungssituation

Es sieht wirklich nicht gut aus: Auf Münsters Wohnungsmarkt tickt eine Zeitbombe. Bezahlbarer Wohnraum wird zum Luxus. Kurzfristig greifende Lösungen sind dagegen rar gesät. Endlich beginnt auch die Politik, sich dem Problem mit der gebotenen Energie zu widmen. Auf einer Tagung der LINKEN zum Thema hörte draußen!-Lokalredakteur Michael Heß Interessantes, aber auch wenig Erfreuliches.

Es ist Dienstag, der 4. Oktober, der Altweibersommer verabschiedet sich langsam. Während der Aasee allmählich in Dunkelheit versinkt, debattieren im Café Uferlos Vertreter von Mietern, Politik und Stadt mit ihren zahlreichen Zuhörern über linke Wohnungspolitik in Münster bzw. über mögliche Lösungen der Misere. Auf dem Podium dabei die Juristin Ulla Fahle als ausgewiesene Spitzenfrau des Mieterschutzvereins Münster, Gabriele Regenitter, sachkundige Leiterin des städtischen Amtes für Wohnungswesen, Rüdiger Sagel, in Münsters politischer Szene bestens bekannter Landtagsabgeordneter der LINKEN und Raimund Köhn, der besonnene Vorsitzende der LINKE-Fraktion im Stadtrat. Kompetenz bringen alle Akteure mit und so verläuft die knapp zweistündige Veranstaltung in einer sachlichen, von gegenseitiger Wertschätzung geprägten Atmosphäre. Die Moderation durch Hubertus Zdebel, Bezirksvertreter der LINKEN im Stadtbezirk Hilstrup und zugleich deren Landessprecher in NRW, trägt ihren Teil bei.

Die Zahlen sind ernüchternd bis erschreckend. Etwa 6,6 Prozent des Gesamtbestandes in Münster sind sozial gefördert, erläutert Gabriele Regenitter. Stabile Tendenz: sinkend bei einem enormen Druck auf das Segment kleiner Wohnungen und massiv steigenden Energiepreisen. Das alles sei "Licht für Investoren und Schatten für die Leute, die ich vertrete" so die Amtsleiterin.

"Wir haben in Münster keinen Leerstand", schließt Ulla Fahle an und weist darauf hin, dass bei Neuvermietungen der Mietspiegel nicht gilt. Die straßenweise Umwandlung von MFH in Eigentum samt Begleitumständen wie in Heis- und Sophienstraße sei mittlerweile "das tägliche Geschäft" des Mieterschutzvereins. Ulla Fahle: "Viele Betroffene finden in vergleichbarer Lage nichts Vergleichbares mehr". Es ist beängstigend.

Rüdiger Sagel merkt hier an, dass immer noch die nur dreijährige Kündigungssperrfrist zwischen Erwerb der Mietwohnung und Kündigung wegen Eigenbedarfs gelte. Auch Rot-Grün habe bisher nichts unternommen, die alte, von Schwarz-Gelb abgeschaffte achtjährige Frist wieder einzuführen. Seit 2000 habe sich der Bestand an Sozialwohnungen in NRW de facto halbiert, viele junge Familien brächten mittlerweile bis zu 50 Prozent ihres Nettoeinkommens fürs Wohnen auf. Eine Trendwende sieht er nicht, "ganz im Gegenteil".

Raimund Köhn konstatiert "desaströse Auswirkungen für Menschen mit kleinem Einkommen" und plädiert energisch für eine Stärkung der Wohn- und Stadtbau, die "kein besonders großes Eigenkapital" habe. Statt Gewinnabführungen an den Haushalt solle die W+S zu sozialem Wohnungsbau und energetischer Sanierung ertüchtigt werden. Der Position widerspricht keiner der Fachleute und Besucher. Ergänzend plädiert Hubertus Zdebel für die Schaffung einer kommunalen Wohnraumreserve wie seit Jahren gefordert.

Eines wird dem Zuhörer in aller Deutlichkeit klar: Eine Verbesserung der Situation ist nur durch die politisch gewollte Veränderung der Rahmenbedingungen erreichbar. Das betrifft die lokale Politik ebenso wie die des Landes und des Bundes. Ebenso deutlich wird die Dunkelziffer



Zehntausender Mieter in Münster, die dicht über den sozialen Fördergrenzen leben und deshalb ohne Möglichkeit zur Hilfe per WBS und Wohngeld.

Verbreitete Unsicherheit auch beim in den Raum geworfenen Begriff der Ratlosigkeit. Ideen und Konzepte, hier der LINKEN, sind nämlich vorhanden. Sie sind von der fachlichen Qualität, der auch ausgewiesene Fachleute zustimmen. Was aber nützt alles, wenn die Mehrheiten in Rat und Landtag nicht mitziehen? Ratlosigkeit? Auf bestimmte Art nein, auf anders bestimmte Art eben doch. Denn den Wohnungssuchenden helfen politische Blockaden auch nicht weiter, bleiben sie ein Opfer der Ideologien gut versorgter Mandatsträger.

Zeit für ein Fazit: Gabriele Regenitter schätzt die Veranstaltung als "in fachlicher Hinsicht sehr aussagekräftig und an den Problemen entlang diskutierend" ein. Moderator Hubertus Zdebel als "sehr spannend, aber auch mit der Frage behaftet, wie wir die Ideen für Münster umsetzen können." Dieses Brett ist dick und so gebührt der LINKEN Dank dafür, im Café Uferlos Münsters drängendstes Problem (neben der Verschuldung) auf die öffentliche Agenda gesetzt zu haben. Bitte weiter so. **d**

Wo die sieben Linden stehen

Ein Ökodorf in der Altmark setzt Maßstäbe

Der leer gefegte Wohnungsmarkt in Münster macht guten Rat teuer und neue Formen des Zusammenlebens attraktiv. Dabei braucht auch dieses Rad nicht neu erfunden werden; in der nördlich Magdeburg gelegenen Altmark lebt ein mehrfach preisgekröntes Kollektiv Ökologie und Solidarität seit Jahren vor. Gute Gründe also für draußen!-Reporter Michael Heß, dem Projekt mit der Münsteraner Wohnungsmisere im Hinterkopf, einen Besuch abzustatten.

Das Ökodorf Sieben Linden liegt nahe, sehr nahe am Mittelpunkt der Welt. Damit ist zu beginnen. Den Mittelpunkt selbst markiert ein von einer starken Kette gehaltener Felsblock im Dorfteich von Poppau. Gelegen bei Bandau südlich Beetzendorf, dieses nordwestlich von Klötze, jenes nördlich Gardelegen. Bis Magdeburg ist es von da an noch ein gutes Stück Weges. Kurz: Sieben Linden ist dort, wo die ohnehin dünn besiedelte Altmark am dünnsten besiedelt ist. Ein guter Platz fürs Ökodorf.

Vom Poppauer Dorfteich, von der Mitte der Welt also, geht es weiter auf einer Teerstraße, später auf einem Schotterweg, zu den sieben Linden. Ein gut gefüllter Parkplatz markiert den Beginn der autofreien Zone. Ab da per Fuß oder per Fahrrad. Weit ist es jedenfalls nicht mehr; Julia Kommerell, 41 Lenze jung und Geologin, heute die Pressesprecherin des Dorfes, empfängt mich herzlich und berichtet bei Lupinenkaffee übers Projekt. Übrigens: Neben der Kanne mit Lupinenkaffee steht auch eine mit "richtigem" Bohnenkaffee.

Es war 1972, als der Club of Rome mit seiner Untersuchung "Die Grenzen des Wachstums" erstmals den überlebenswichtigen Stellenwert von Nachhaltigkeit ins breite Bewusstsein rief. Andererseits ist ökologisches Gedankengut in Deutschland reich tradiert, wenn auch

unter anderen Namen. Aus der Verbindung beider Aspekte und mittels weiterer Zutaten begann ein zartes ökologisches Pflänzchen zu sprießen. Heute ist aus dem Pflänzchen ein veritabler Baum geworden und einen der grünsten Äste besetzt die Idee des Ökodorfes.

Julia erzählt von den Anfängen, die bis 1989 zurück reichen. Im fernen Heidelberg entwickeln Ökoaktivisten den Gedanken eines nachhaltig wirtschaftenden und weitgehend autarken Ökodorfes. Befördert durch die Wende in der DDR wird 1991 der Trägerverein gegründet, 1993 ein erstes Projekt etwa 25 Kilometer vom heutigen Stadtort entfernt in Angriff genommen und im Juni 1997 ziehen die ersten Aktivisten, noch im Bauwagen, in die Gemarkung "Wo die sieben Linden stehen" nahe Poppau. Die Gemeinde spendiert der Idee wie den Neuankömmlingen sieben Linden zur Begrüßung, der Aufbau kann beginnen.

Sie ziehen nicht in eine Wildnis, denn ein verfallener Bauernhof steht noch, der als erstes zu einem Niedrigenergiehaus umgebaut wird. Das "Regio-Haus" ist seitdem Kern der Infrastruktur, es beherbergt Küche und Bibliothek, Speise- und Seminarräume und weitere. Nach und nach entstehen die ersten Wohnhäuser, aber auch Bauwagenplätze, Büros, Läden, Ställe, Wege, Brunnen, Feuerlöschteich und Pflanzenkläranlage, die Gärten, Spielplätze für die Kinder. Alle Häuser haben Niedrigenergiestandard, der ausgelaugte Boden wird in jahrelanger Arbeit durch eigens erzeugten Humus angereichert, dass heute auch Obstbäume reichlich tragen. Das der Siedlungsgenossenschaft Ökodorf eG (SiGe) gehörende Areal umfasst heute knappe 90 Hektar, davon die Hälfte Wald und etwa 30 Hektar Gartenland zur Selbstversorgung. Der Genossenschaft gehören alle erwachsenen Einwohner obligatorisch an. Daneben gibt es mit der

Wohnungsgenossenschaft Sieben Linden eG (WoGe) eine zweite Genossenschaft eigens für den Wohnungsbau auf dem Areal; das tägliche Miteinander regelt mit dem Freundeskreis Ökodorf e.V. die Struktur, die für gewöhnlich nach außen in Erscheinung tritt. Damit ist noch nicht Schluss, denn die Sieben-Lindner spielten eine wichtige Rolle bei der Gründung des Vereins Freie Schule Altmark e.V. als Träger einer staatlich anerkannten Ersatzschule im etwa 20 Kilometer entfernten Ort Depenkolk sowie des Waldkindergartens in Sieben Linden selbst.

Ines (46) kommt aus Hamburg, ist Biologin und sie lebt mit Sohn (14) und Tochter (11) seit Jahren am Ort. Wir sitzen im hellen, gemütlichen Gemeinschaftsraum ihres Hauses, die untergehende Sonne wirft ein warmes Licht auf uns, während ihr Filius in der Küche nebenan für die Schule büffelt. "Es hat mich immer schon fasziniert, in einer größeren Gemeinschaft nach ökologischen Maßstäben zu leben", erzählt sie ruhig und sieht auch überhaupt nicht so aus, wie mancher sich eine Ökoaktivistin vielleicht vorstellt. Ines könnte von Optik und Habitus her ohne Weiteres als Bereichsleiterin eines großen Unternehmens durchgehen; im Dorf selbst verdient sie ihr Geld im Seminarbetrieb mit der Gewinnung von Referenten und in der Öffentlichkeitsarbeit. "Ich hätte sonst weniger darüber reflektiert, was ich mache", beschreibt sie den Unterschied zum Leben außerhalb des Dorfes und sie formuliert damit etwas, was bis zur Abreise immer wieder zu hören ist: über sich selbst nachzudenken und über die eigene Verantwortung gegenüber der Natur und den Mitmenschen. Es sind diese inneren Dimensionen des Ökodorfes, die den entscheidenden Unterschied zum "lärm- und vergnügungssüchtigen Nachbarn" (Botho Strauß) ausmachen.

Nicht alle regeln freilich alles, dazu ist die Gemeinschaft mittlerweile zu groß



geworden. Die alle sechs Wochen stattfindenden Vollversammlungen besprechen die grundlegenden Punkte und entscheiden im Konsens. Den Alltag regeln daneben fünf sog. Nachbarschaften unter sich. Das sind räumliche Untergliederungen, in denen sich Bewohner auf einer Wellenlänge zusammenfinden. Die einen interessieren sich für unkompliziertes Nebeneinander mit Kind und Kegel, die anderen für Spiritualität und Heilung, wieder andere wollen ökologisch noch konsequenter leben. Eine Nachbarschaft befindet sich im nahen Poppau; wer noch keinen Anschluss hat oder vorerst will, kommt in Bauwagen unter. Bosse, Chefs, Gurus, Hierarchien und Vordenker gibt es in Sieben Linden dagegen nicht; der Ausgleich der Interessen funktioniert stabil und das ist wohl eine der überraschendsten Einblicke überhaupt.

Der Erfolg macht neugierig. Filmemacher drehen, Radio und TV berichten mehrfach, viele Printmedien ebenso, sogar der NATIONAL GEOGRAPHIC hat sich angesagt – die **draußen!** befindet sich in bester Gesellschaft.

Neben dem Parkplatz sind Baumaterial, halb fertige Wohnzellen und Holz im sogenannten Gewerbegebiet gestapelt. Dahinter beginnt der Wald, an dessen Rand ein herrlicher Waldkindergarten liegt. Das Sonnenlicht bricht sich im Geäst der Bäume, erzeugt ein Vexierbild aus Licht und Schatten auf Klettergerüsten, Kuhlen, Sandkästen, Zelten. Etwas abseits, hinter einem Hügel, sind Kinderlachen und Erwachsenenstimmen zu hören. Etwa zehn bunt gekleidete Zwerge tummeln sich vergnügt sich unter der Aufsicht zweier Kindergärtnerinnen. Muster der Kindheit

kommen in den Sinn: Das beinahe Einsseins mit der Natur, mit kühler Luft, dem Licht des Waldes, mit Gerüchen und Pflanzen, Sand und Matsch. Kinderherzen schlagen schneller.

Kinder sind viele da; etwa 40 kleine Nasen leben mit den 100 Erwachsenen zusammen. Aber Jugendliche im Alter, die Welt entdecken und verändern zu wollen? Sie fehlen, soweit nicht im Freiwilligen Ökologischen Jahr befindlich und das Fehlen ist einer der Preise für den gewählten Lebensentwurf. Denn man wechselt nicht einfach den Lebensstil wie ein Hemd. Es ist ein langer Weg hin in die Gemeinschaft bei Poppau, vergleichsweise dem schrittweisen Eintritt in ein Kloster. Schnupperwochenenden sind die Kür, das einjährige Probejahr die Pflicht. Danach entscheiden alle Bewohner mit Zweidrittelmehrheit für den Neubürger. In Sieben Linden ständig zu wohnen, ist der vorläufige Endpunkt einer persönlichen, tief gehenden Entwicklung, die auch meint, der Welt draußen in Grenzen bewusst zu entsagen. Es ist ein Gegenbild zum jugendlichen Drang, die Welt zu erkunden. Aber weil man zuerst erkunden muss, was man später für sich übernimmt oder ablehnt, mag es auch sein Gutes haben mit den fehlenden jungen Leuten.

Sehr viel reicher an Jahren und Erfahrungen ist Fredjan (57), im bürgerlichen Leben Architekt. Am Rande des Abendessen erzählt er vom nordholländischen Bergen, wo man ein ähnliches Projekt begründen wolle, mit einem stärkeren Anteil Kultur. Aber das werde sich alles noch finden, sagt er optimistisch und wird sich noch zwei Wochen lang Anregungen holen. "Komm uns mal besuchen", sagt

er zu mir und gibt seine Mailadresse raus.

Die Gemeinschaft setzt die Regeln, denen man sich zu fügen hat. Nein, besser: Deren Einsicht man annimmt und darüber zu enormer innerer Freiheit gelangt in der kulturellen, materiellen und sozialen Geborgenheit der Gemeinschaft. "Der Schritt, hier anzukommen, ist ein richtiger Kraftakt", beschreibt es Julia aus eigenem Erleben. Manche dieser Regeln sind einsichtig, manche gewöhnungsbedürftig: kein Handygeklingel, Wasser nicht mit Strom zu wärmen, Hausschlappen im Regio-Haus, einfache Komposttrockentoiletten, keine PET-Flaschen, feste Essenszeiten, das (leckere!) Essen weitgehend vegan, die Vollversammlungen alle sechs Wochen. Um die sieben Linden herum ist nicht das Paradies und steht keine Idylle. Es gibt auch Konflikte, dieser kann mehr mit jenem oder nicht. "Wir haben unsere Mediatoren und es sind zumeist Alltagskonflikte", sagt Julia. Das gemeinsame Miteinander beruht auf gegenseitiger Wertschätzung und Konsens in den Entscheidungen. Generell wird der Gestaltung sozialer Prozesse viel Aufmerksamkeit gewidmet. Wer dennoch nicht klar komme, ziehe wieder fort, aber das sei selten. Meistens der Kinder oder eines neuen Partners woanders wegen. "Jährlich kommen im Saldo fünf bis zehn neue Dörfler hinzu." Auslaufen wolle man bei maximal 250 Bewohnern; es ist noch Luft. Und dann gibt es welche, die wegziehen, weil sie noch mehr Gemeinschaft als in Sieben Linden suchen, so wie in der Kommune im portugiesischen Tamera. Oder Bergen oder Brodowin; die einzelnen Projekte sind über das Global Ecovillage Network weltweit vernetzt.

Alles zusammen prägt die Atmosphäre im Dorf: ruhig, fast schon bedächtig, ohne verbale oder nonverbale Aggressionen in den gedämpften Gesprächen, keinerlei Hektik, der Respekt vor dem Mitbewohner ist mit Händen greifbar. Die Glocke ruft zur Essenszeit, die Dörfner stehen Schlange vor dem reichhaltigen Buffet, nirgendwo stört Handygebimmel, man fühlt den durchdringenden Fluss eines in sich selbst ruhenden Alltags. Ich schließe die Augen, lausche im Geklapper der Bestecks und Teller den Gesprächen an den Nachbartischen. Man muss nicht

Anzeige

STADT MÜNSTER
Presseamt

Mehr als ...
Ludgeri & Lamberti

muenster.de

d'accord sein mit allen Meinungen, aber ich respektiere sie genauso wie jeder hier sein Gegenüber. Draußen kommt derweil mit der Dämmerung jene spezifische Form ländlicher Stille, wie noch bis in die 60er Jahre in Dörfern und Kleinstädten erlebbar. Die Seele dankt es schon nach wenigen Stunden im Ort.

Hinter einem der lehmverputzten Häuser steht ein kleiner Verschlag mit Apfelkisten. Fallobst. Susanne (65) putzt die schorfigen, auch wurmstichigen Früchte, die dafür aber niemals gespritzt wurden. Schmick schmick – saust das Obstmesser, Schorf und Stich entfernend. Sie sei aus Berlin nach Sieben Linden zur Erntehilfe gekommen, das vierte Mal bereits. "Weil ich hier immer mehr zu mir finde", gibt sie Antwort auf die Frage nach dem Warum. Ein Satz, der im Ökodorf in Varianten immer wieder zu hören ist wie auch jener: "Ich wollte allein sein." Alleinsein, was keine Einsamkeit meint, sondern genau das Finden zu sich selbst innerhalb solidarischer Strukturen. Ich mache Fotos und putze zum Dank die Äpfel mit, von denen es kein einziger in die Auslagen der Supermärkte schaffen würde. Hier aber ist der große Eimer zwischen uns, schmick schmick, schnell gefüllt mit gesundem Fruchtfleisch zur Weiterverarbeitung zu Mus, Gelee oder Apfelkuchen. Das Abgeschnittene wird kompostiert, derweil die Erntebriade den Nachschub schon anrollt.

Die Häuser, teils dreistöckig und in lehmigen Braun gehalten. "Das ist der Verputz, darunter sehr fest gepresstes Stroh, fester als sonst in der Landwirtschaft üblich", erklärt Julia und zeigt mir das erste genehmigte Strohhallenwohnhaus Deutschlands. "Mit Sondergenehmigung damals gebaut", lacht sie. Alternativ kommt an den Gebäuden Lärchenholz zum Einsatz, dessen Oberfläche nicht behandelt zu werden braucht, auf den Dächern oft Solarpaneele. Und wer mehr wissen will, kann im Ökodorf Seminare zu ökologischen Bauweisen, zur Strohbauweise vor allem, belegen.

Nicht alle ökologischen Elemente sind wie die Sonnenpaneele oder das überall

gestapelte Brennholz sofort sichtbar. Die Pflanzenkläranlage erschließt sich dem Laien ohne Erklärung nicht, die prallen Äpfel und Birnen könnten auch auf konventionellen Plantagen wachsen. Es passt aber alles zusammen im Bestreben, den sogenannten "ökologischen Fußabdruck" pro Bewohner möglichst klein zu halten. Heute verbraucht jeder Bewohner jährlich 2,5 Tonnen an Kohlendioxidäquivalenten – ein Drittel des bundesdeutschen Durchschnitts. Erreicht wird das durch solare Strom- und Warmwasserversorgung, regionale Baustoffe, ökologischen Landbau, den Einsatz von Pferden neben Traktoren und anderes mehr. Die Energie- und Stoffkreisläufe sind so geschlossen wie möglich gestaltet, um Verluste weitgehend zu vermeiden. Die kompostierten Essensreste fallen auch darunter. Der Verderb der Hälfte aller Lebensmittel wie in der deutschen Konsumgesellschaft die Norm, ist hier unvorstellbar. Die Anlage möglichst vielfältiger Biotope und Habitate auf dem Gelände unterstützt den Artenschutz.

Das Nachtlager im Kubus, ein möbliertes Passivhaus in Würfelform vor dem Herrn. Ohne jede Heizung bis auf die Sonnenstrahlen hält das Strohhallenhaus die Wärme über die ganze Nacht angenehm. "Außer im strengen Winter kann man den Kubus das ganze Jahr über nutzen ohne jede Zuheizung", präzisiert Julia den kubischen Ökoabdruck. Ich bin beeindruckt. Neben dem Kubus zeltet Rike (23) aus Marburg, die schon mehrfach in Sieben Linden war und diesmal noch zwei Wochen zur Mithilfe bleiben möchte. Nein, die schon kühlen Nächte machten ihr nichts aus und wünscht freundlich eine gute Nacht.

Vorher, es ist abends nach Zehn, brennt in der Küche noch Licht. Drei junge Männer backen Kuchen, einer von ihnen nimmt Maß an einem noch warmen Biskuitboden. Nein, ganz zufrieden sei er nicht, der Boden hätte etwas höher sein können, sagt Andreas (27) und schaut mich verschmitzt an. Danach führt er mich noch in die Grundlagen des veganen Backens ein; der Biskuitboden duftet währenddessen himmlisch vor sich hin.



heraus an. Wer kein Auskommen im oder aus dem Dorf heraus findet, arbeitet im Umland, in Gardelegen oder Salzwedel. Wer arbeitslos wird, kann gleichfalls wohnen bleiben. Die Solidarität funktioniert, auch wenn Julia und Ines Wert darauf legen, nicht als klassische Kommune begriffen zu werden, sondern als sozial-ökologisches und mehrfach ausgezeichnetes Modelldorf, in dem beide Aspekte in gelebter Praxis nachhaltig verbunden sind. Vor diesem

Hintergrund relativieren sich auch die mehr als 12.000 Euro Einlage in die Siedlungsgenossenschaft plus weiterer Kosten als absolute Bedingung für die Aufnahme im Dorf. Mieten und Verpflegung bleiben ebenso zu zahlen, zwischen 600 und 1.000 Euro sind als Lebenshaltungskosten monatlich anzusetzen. Ein irgendwie linkes Grundverständnis prägt dabei die meisten Bewohner. aber vordergründig politisch ist man im Ökodorf nicht.

Andererseits leben die Bewohner nicht außerhalb der Welt und sie sind sich darüber im Klaren. Die Nachbarschaft in Poppau, auswärtige Arbeitsstellen der Bewohner, deren Besucher und Kunden, die Inanspruchnahme von Ärzten, Kirchen und Schulen, das eigene Angebot von Seminaren und Dienstleistungen wie Kita und Schule auch für andere – Sieben Linden ist in die altmärkische Gesellschaft integriert. Im gut gefüllten Parkplatz am Dorfrand wird es sichtbar oder in den vielen Solarmodulen auf dem Gelände oder auch im Dorfladen mit einem soliden Angebot an Naturkost und täglichem Bedarf. Nicht immer ist alles eitel Sonnenschein im Verhältnis zur Welt draußen. Es gibt besonders in den ersten Jahren die übliche Unsicherheit Heimischer mit den in ihren Augen seltsamen Ökoaktivisten,

aber: "Mittlerweile kann uns jeder einschätzen und hat sich arrangiert." Wer den Kontakt sucht, der bekommt ihn. Wer nicht mag, kann es problemlos sein lassen. Genau hier liegt der tiefste Wert des Projektes Sieben Linden begründet: zu zeigen, dass so was funktionieren kann und Ökologie sozial zu leben. Man muss nicht alles für sich übernehmen, aber man kann sich eine Menge im Bestreben anschauen, für sich selber oder gemeinsam mit Gleichgesinnten, egal ob in Magdeburg, München oder Münster, ein Apfelbäumchen zu pflanzen.

Petra (57) sucht jedenfalls den Kontakt. Strahlend zeigt sie mir den Korb mit frisch gepflückten Kräutern; mit ihren beiden Töchtern reist sie aus der Nähe von Hannover zum einwöchigen Kräuterseminar an. "Probier mal diese Malve", sagt Petra, mir eine zartrosa Blüte unter die Nase haltend. Ich schmecke ein fein nussiges Radieschenaroma und sinne erneut darüber nach, wie viel Interessantes es in Gottes Schöpfung zu entdecken gibt.

Wie die drei Parasole, die über Nacht vor Rikes Zelt und meinen Strohkubus wachsen. Ein schöner Abschiedsgruß. Das Pilzmesser saust, die Parasole wandern in den Kofferraum und abends, zurück in Münster, paniert in die Pfanne. Schmeckt wie Schnitzel, einfach lecker, ein weit gereister letzter Gruß von den sieben Linden am altmärkischen Mittelpunkt der Welt. Vorerst, denn das herzliche "Auf Wiedersehen" zwischen Julia und mir könnte tatsächlich wahr werden. †

Zurück zu den Kreisläufen. Besonders interessant für den Ökonomen in mir: Selbst die von auswärts ins Dorf einfließenden Gelder wie z.B. durch Einkäufe im Dorf selbst oder als Arbeitslöhne von außerhalb zirkulieren mehrfach in der Gemeinschaft, bis sie irgendwann wieder abfließen in Form von Grundabgaben oder Zukäufen von außerhalb. Nicht nur der stoffliche Durchsatz zirkuliert nachhaltig, auch das Wert- und Tauschmittel Geld ist dem unterworfen (man denke auch an den "Südtaler" im Münsteraner Südviertel) und fördert die Wertschöpfung innerhalb der Gemeinschaft. Volkswirtschaftlich übertragen konsumiert Sieben Linden möglichst wenig externe Leistungen und setzt auf intern erweiterte Reproduktion mit möglichst autarkem Charakter. Bei Lebensmitteln beträgt der Jahresdeckungsgrad 70 Prozent und soll wie der Holzverbrauch zum Heizen weiter gesteigert werden. Ein interessantes Modell für kleine Kollektive. Entweder können Dienstleistungen direkt in die Dorfkreisläufe integriert werden. "Einen Autoschrauber, den könnten wir hier gut gebrauchen", seufzt Julia oder auch einen Leezenkundigen, wie der Augenschein ausweist. Oder man bietet seine Leistungen als Selbständiger aus dem Dorf

Mehr Infos unter:

www.siebenlinden.de
www.gen.ecovillage.org



Drei Jahre und ein Tag

Gesellen „auf der Walz“ kommen auch durch Münster

Gesehen hat sie fast jeder schon einmal. Schwarze Kordhose mit weitem Schlag, weißes Hemd, schwarze Weste, ein Bündel unter dem Arm, einen Hut mit breiter Krempe auf dem Kopf und den Stock in der Hand. Ein wenig wie aus der Zeit gefallen sehen sie aus. Wenn dann der „ehrbare Geselle“ - wie er sich selbst nennt - seinen ersten Spruch sagt, kommt man sich auch sprachlich vor wie in einer anderen Welt. Wer sind diese herumziehenden Handwerker, die man manchmal auch am Domplatz oder in Münsters Umgebung zu Gesicht bekommt? Sascha Idziaszek hat sich in der Domstadt auf die Suche gemacht. Gefunden hat er zahlreiche Geschichten von Traditionen, harter Arbeit und echter Freundschaft.

Wie festgenagelt steht er auf den Dachpfetten des neuen Hauses direkt neben dem Richtkranz. Seine Kleidung ist ebenso zünftig - und das im Wortsinn - wie seine Sprüche und Glückwünsche für das neue Haus. Zum Richtfest ist es selbstverständlich, dass die Gesellen in ihre Kluft steigen und die alte Tradition und das ehrbare Handwerk hochleben lassen. Die wenigsten von ihnen waren allerdings unterwegs und haben Wanderschaft hinter sich.

„Ne, lass mal! Zu anstrengend. Außerdem habe ich hier meine Familie und meine Freunde und meinen Sport. Drei Jahre und ein Tag ohne das? Nichts für mich!“, erzählte mir vor einigen Tagen ein frischgebackener Geselle aus Münster. Trotzdem gibt es sie noch die Wandergeselle oder Tippelbruder, wie man sie nennt, und hin und wieder machen einige auch in Münster Station.

Der Startschuss für die ehrbare Tipselei ist die Los- oder Freisprechung nach erfolgreicher Lehrzeit, wobei es immer

wenige werden, die sich auf die Walz begeben. „Früher war das noch anders, da war die Walz Voraussetzung für den Gesellen, die Prüfung zum Meister zu beginnen“, weiß Altgeselle Jörg aus der Nähe von Bremen zu berichten, der auch schon mal durchs Münsterland gewandert ist. Nach der Wiedervereinigung gab es einen richtigen Boom. Dafür gab es mehrere Gründe: Zum einen hatten viele ostdeutsche Gesellen wieder die Möglichkeit, auf die Walz zu gehen, und zum anderen herrschte große Arbeitslosigkeit, auch in der Baubranche. Da machten nicht wenige aus der Not eine Tugend und verließen für ein paar Jahre ihre Heimat.

Die Tipselei ist aber an ein paar Bedingungen geknüpft: Der Wandergeselle darf keine Schulden haben, muss ledig und unter dreißig sein. Während der Reisezeit muss ein Bannkreis von 50 km um den Heimatort eingehalten werden, auch an Feiertagen. Er darf kein Fahrzeug besitzen und sich nur zu Fuß oder per Anhalter fortbewegen, öffentliche Verkehrsmittel sind nicht verboten, aber verpönt. Außerdem muss er in der Öffentlichkeit immer die Kluft tragen. „Das ist nicht jedermanns Sache und manche erfüllen diese Bedingungen einfach nicht oder wollen sie auch gar nicht erfüllen“, erläutert der ehemalige Wandergeselle Jörg. „Die Sache mit der Kluft hat aber auch seine Vorteile“, so der Altgeselle weiter „man wird sofort erkannt und manchmal ergibt sich die Gelegenheit irgendwo zu arbeiten, direkt von der Straße weg eingestellt sozusagen. Zuweilen bekommt man auch eine Unterkunft angeboten und außerdem ist die Kleidung ziemlich robust.“

Wer aber glaubt, die Wandergesellen sind nur in Schwarz-Weiß unterwegs, ist buchstäblich auf dem Holzweg. Ein ehrbarer Geselle erkennt schon an der Zunftkleidung, zu welchem Gewerk sein Gegenüber gehört, ob eben Zimmermann, Maurer, Schreiner oder Bäcker. „Jedes Handwerk hat eine andere Zunftfarbe und am „Charlie“ erkennt man oft auch, ob der Bruder, der da unterwegs ist, in einem „Schacht“ organisiert ist oder nicht. Als Charlie bezeichnet man den Charlottenburger, also das Bündel unter dem Arm. Der Stab heißt übrigens Stenz und Schächte nennt man die einzelnen Gesellenvereine, in denen viele Wandergesellen organisiert sind. Von denen gibt es sechs große: die Freien Vogtländer, Axt und Kelle-Gesellen, Rolandsbrüder, Fremden Freiheitsschacht,



Diese Seite wird von Jörg Adler gesponsort.



Freien Begegnungsschacht und die Rechtschaffenen Fremden. Zudem gibt es noch Gesellen, die keinem Schacht angehören, diese nennen sich Freireisende, um ihre Ungebundenheit gegenüber den Gesellenvereinigungen zu unterstreichen.

Die Freien Vogländer hatten sich in diesem Jahr Münster für ihr regelmäßig stattfindendes Treffen ausgesucht. Anfang Mai versammelten sich 60 Gesellen im Skaters Palace zum Schallern (Singen aus voller Brust), Klatschen (rituelles Händeschlagen, ursprünglich, um im Winter die Hände zu wärmen) und Erfahrungsaustausch. Natürlich nicht ohne sich vorher das Zehrgeld im Rathaus geben zu lassen. „Die Gesellen fragten uns, ob wir ihnen das Geld nicht komplett auszahlen könnten, also 600 Euro“, berichteten Frau Kardel und Frau Irkens vom Vorzimmer des Oberbürgermeisters. „Nach einiger Überlegung haben wir zugestimmt und waren ziemlich erstaunt, als die ehrbaren Gesellen das Geld sofort wieder spendeten, um damit ihr Treffen zu finanzieren“ freuten sich die beiden Vorzimmerdamen. Es ging aber nicht nur ums Geld, sondern auch um das begehrte Paulussiegel für das Wanderbuch. „Nicht einfach ein Stempel, sondern das Siegel des Rates mit dem Apostel Paulus in der Mitte“, so die Mitarbeiterinnen des OB.

Zu einem echten Gesellen auf der Walz gehört auch der Ohrring. Meist mit dem Zunftzeichen versehen, kann man daran schnell erkennen, zu welcher Berufsgruppe der Handwerker gehört. Hierbei handelte es sich ursprünglich aber nicht nur um reinen Schmuck, sondern der Ring im Ohr diente auch dazu, durch Verkauf finanzielle Engpässe zu überbrücken oder im extremsten Fall ein angemessenes Begräbnis ausgerichtet zu bekommen. Wer sich als Geselle unehrenhaft verhielt, dem wurde der Ohrschmuck recht blutig entfernt und aus ihm wurde ein „Schlitzohr“.

Da ein hoher Prozentsatz der Gesellen Zimmerleute sind, ist wenig bekannt, dass auch Gesellen anderer Handwerksberufe auf der Wanderschaft sind. Dies kann auch Josef Lindfeld von der Kreishandwerkerschaft in Münster bestätigen, als es vor einigen Jahren an seiner Bürotüre klopfte: „Ich habe lauthals gerufen: Herein, wenn’s kein Schneider ist! Was glauben sie, wer vor der Tür stand? – Zwei Schneidergesellen.“ Lindfeld ist für viele Tippelbrüder die erste Anlaufstelle, wenn sie in Münster sind. Bei ihm erhalten sie das so genannte Zehrgeld, zur Zeit zehn Euro pro Geselle. Außerdem gibt es noch einen Stempel ins Wanderbuch und oft ergibt sich auch ein kleiner Plausch. „Die Zimmerer sind deutlich in der Überzahl“, weiß Lindfeld, der seit 1993 eine Statistik über die Wandergesellen, die ihn besucht haben, führt. 172 Zimmerer waren es bis jetzt, gefolgt von den Tischlern (53), den Steinmetzen (23) und Bau-Gesellen (23). Aber auch aus anderen Handwerken, die man nicht gleich mit der Walz in Verbindung bringt, sind schon welche zu ihm gekommen, unter anderem waren Raumausstatter, Musikinstrumentenmacher und Glaser dabei.

„Leider liegen wir hier an der Osenkampstiege ziemlich versteckt und viele holen sich das Zehrgeld lieber in der Innenstadt beim Bürgermeister ab. Als wir noch zentraler lagen, kamen öfter Gesellen zu uns,“ erläutert der Mitarbeiter der Kreishandwerkerschaft, der dort für die Buchhaltung zuständig ist. Dies spiegelt sich auch in der Statistik wieder: Von 1993 bis 1999 sprachen insgesamt 189 Gesellen zünftig um das Siegel vor, von 2000 bis 2011 waren es bis jetzt nur 117. Die Region, aus der die einzelnen Brüder kommen, spielt dabei keine Rolle. „Man kann kein besonderes Bundesland hervorheben. Es kommen genauso viele aus Nord- oder Mitteldeutschland wie aus Süddeutschland“, hat Josef Lindfeld in den vergangenen Jahren festgestellt. Für

manch einen Wanderbruder geht es dann zurück in die Stadt, um sich ein Quartier für die Nacht zu suchen. Das Stadthotel, das bis vor einigen Jahren noch Kolpinghotel hieß, ist auch mit geändertem Namen dem Erbe des Gesellenvaters Adolph Kolping treu geblieben: Bis heute können die wandernden Handwerker gratis dort übernachten.

Nach drei Jahren und einem Tag endet die Walz für den jungen Gesellen. Man kann sich dann wieder „heimisch“ melden, allerdings erst nachdem man vorher das Ortsschild überklettert hat. Die Einheimischmeldung wird oft groß gefeiert, wobei viele Weggefährten auch weite Anreisen in Kauf nehmen, um dabei zu sein. „Für mich war die Walz eine Erfahrung, die ich nicht missen möchte“, erklärt Altgeselle Jörg begeistert. „Man bekommt nicht nur einen weiteren Horizont, macht beruflich neue Erfahrungen, man gewinnt auch neue Freunde dazu und bekommt eine gute Menschenkenntnis.“ Dinge, die der Altgeselle und (fast) Meister aus der Nähe von Bremen auch heute noch gut für seinen beruflichen und privaten Alltag nutzen kann.

Hin und wieder gibt es auch Wandergesellen, die die Walz abbrechen. Dies geht aber nur aufgrund zwingender Gründe, etwa bei Krankheit. Andernfalls wäre eine Unterbrechung unehrbar, das Wanderbuch würde eingezogen und die Kluft „an den Nagel gehängt.“ Die meisten von ihnen halten aber durch und nutzen die Zeit. Vor allem seit es die Möglichkeit gibt auch außerhalb Deutschlands seine Erfahrungen zu machen. Manche Wandergesellen gehören im europäischen Ausland schon fast zum Straßenbild. In Münster wird man ihnen auch immer mal wieder begegnen und vielleicht mit den Worten von Josef Lindfeld alles Gute wünschen: „Also, fixe Tippierei!“ **d**

Lustig ist das Zigeunerleben?

Hauptmotivation: Überleben!

Gegen kaum eine Bevölkerungsgruppe gibt es so viele Vorurteile wie gegen Sinti und Roma. Seit Jahrhunderten verfolgt, im Volksmund diskriminierend als Zigeuner verschrien und mit vielen Klischeevorstellungen behaftet. In den letzten Monaten häufen sich bei uns in der Redaktion Anrufe und Leserbriefe, die sich um unsere osteuropäischen Verkäufer drehen und auch einigen unserer Stammverkäufer scheinen die neuen Gesichter bei „draußen!“ ein Dorn im Auge zu sein. Sabrina Kipp bemüht sich, Antworten zu finden, Vorurteile ab und Verständnis aufzubauen.

„draußen!“ e.V. bietet seit 1994 wohnungslosen und sozial schwachen Menschen, eine identitätsstiftende Aufgabe und gesellschaftliche Teilhabe. Ziel des Straßenmagazins ist es, Menschen, die von Armut und Ausgrenzung betroffen sind, als Sprachrohr zu dienen und den Betroffenen über die redaktionelle Mitwirkung und den Verkauf des Magazins eine selbstwirksame Perspektive aufzuzeigen. Vielen bedeutet dieser eigeninitiierte Hinzuverdienst zu den begrenzten staatlichen Transferleistungen zudem eine würdige Alternative zum so genannten Betteln und bietet zudem die Gelegenheiten, die Öffentlichkeit über die vielseitigen Problemlagen ihrer Lebenssituationen zu informieren und zu sensibilisieren.

Die Struktur der VerkäuferInnen hat sich im Laufe der Zeit stark verändert: Viele Straßenmagazine in Deutschland werden von bestimmten Personengruppen aus den neuen EU-Ländern angefragt, das Straßenmagazin zu verkaufen. Dabei zeigt sich bei den EU-BürgerInnen zusätzlich ein enormer Bedarf an Sozialarbeit, Hilfe und Unterstützung. Nach dem Beitritt der osteuropäischen Länder Polen, Estland, Lettland und Litauen 2004 und Rumäniens und Bulgariens im Jahre 2007 wurden in fast jeder Großstadt in NRW größere

Personengruppen aus diesen Ländern auf der Straße angetroffen. Dieser Prozess hat sich in den letzten zwei Jahren deutlich verstärkt. Die Klientel versucht durch Musizieren, Betteln oder den Verkauf von Straßenmagazinen den Lebensunterhalt zu verdienen und verfügt nur in Ausnahmefällen über Wohnraum. Auch in der öffentlichen Wahrnehmung und Berichterstattung kommt der Personen-



gruppe mehr und mehr Aufmerksamkeit zuteil. Speziell die Roma werden in der medialen Darstellung und öffentlichen Wahrnehmung immer wieder mit kriminellen und ausbeuterischen Strukturen wie etwa organisiertem Betteln, zum Teil unter Zuhilfenahme von Kindern, in Verbindung gebracht. Anzumerken bleibt, dass es eine große Grauzone zwischen familiärer Arbeitsteilung und wirklichen Zwangsstrukturen gibt, die für Außenstehende oft nur schwer nachzuvollziehen sind. Hinzu kommt eine andere kulturelle

Sozialisation der Personengruppe, die andere Strukturmerkmale aufweist als die Klientel, die sonst von Mitarbeitern der Wohnungslosenhilfe auf der Straße angetroffen wird. Verdrängungsfaktoren bei Verkaufsplätzen zwischen StraßenmagazinverkäuferInnen unterschiedlicher Nationalitäten sind uns bekannt. Sie reihen sich in Konfliktfelder ein, die bereits zwischen anderen VerkäuferInnenengruppen bestehen, wie z.B. drogenkonsumierenden und alkoholtrinkenden VerkäuferInnen. Stereotype Rassismen und negative Zuschreibungen sind in Bezug auf StraßenmagazinverkäuferInnen insbesondere mit südosteuropäischem Migrationshintergrund häufiger feststellbar, weil die Gruppe aufgrund der Sprache und des Aussehens leicht erkennbar ist. Deshalb können vor allem negative Zuschreibungen schneller und einfacher getroffen werden.

Grund für die Migration sind die sich rapide verschlechternden wirtschaftlichen Verhältnisse in den neuen Beitrittsstaaten. Insgesamt wird ein Prozess festgestellt, den man als neue Armutsmigration innerhalb der EU bezeichnen kann. In Münster wie auch in vielen anderen Städten in NRW kommen nach bisherigem Kenntnisstand die größten Gruppen aus Rumänien, Bulgarien und Polen. Grund für die Migration sind vor allem die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse in bestimmten Regionen der Herkunftsländer. Diese Regionen sind meist ländlich geprägt, ohne nennenswerte Industrie, vielfach wird Subsistenzwirtschaft betrieben. Die Altersstruktur der Personengruppen erfasst alle Altersstufen, von Kindern bis hin zu älteren Menschen. Hauptmotivation für die Migration ist das materielle Überleben.

„Im Vordergrund der Problematik stehen der Hunger und die Armut in den Großfamilien mit 5 bis 12 Kindern. Die Ursache hierfür ist die fehlende

Arbeit. Gewerbebetriebe sind nicht ansässig. In der kargen Landwirtschaft ist der Lebensunterhalt für die Familien nicht zu erwerben. Die hygienischen Zustände sind erschreckend. Eine ärztliche Versorgung gibt es in den Dörfern nicht und diese wäre auch nicht zu bezahlen“, heißt es in dem erschütternden Bericht der Stiftung Menschen in Not, die 2007 Hilfsprojekte in der Provinz Bacau in Rumänien unterstützte. Viele Familien sind nicht in der Lage, ihre Kinder ausreichend zu ernähren. Ein großer Anteil von den Kindern und auch von den Eltern hungert permanent. Die Kindersterblichkeit liegt bei bis zu 15%. Mit einem weiteren Migrationsschub ist zu rechnen, denn gerade die neu beigetretenen EU-Länder trifft die Wirtschaftskrise in voller Härte. Die von den Regierungen verabschiedeten Sparpakete kürzen dazu noch die Budgets der ohnehin nur marginal vorhandenen staatlichen Sozialsysteme.

In Münsteraner Armenküchen und Obdachlosentagesstätten wurde in der letzten Zeit ein steigender Zulauf von wohnungslosen Menschen oder Menschen

Die Klientel aus Polen besteht in der Regel aus alleinstehenden Männern zwischen 20-50 Jahre alt. Es gibt ein ausgeprägtes Suchtverhalten beim Konsum von hartem Alkohol. Eine starke Gruppenzugehörigkeit ist vorhanden, so z.B. Teilen des Schlafplatzes oder das gemeinsame Aufsuchen von Armenküchen und Kleiderkammern.

Insbesondere die bulgarischen Frauen gehen häufig illegaler Prostitution nach. Das zum Teil kriminelle Umfeld (Zuhälterei etc.) erschwert den Zugang für Sozialarbeiter. Der Kontakt gelingt in Einzelfällen über das Angebot medizinischer Versorgung.

Die Klientel aus Rumänien lebt meistens im Familienverbund, mit zum Teil gegenseitiger materieller Absicherung. Dabei sind drei Generationen keine Seltenheit. In überwiegenden Fällen wird die ganze Familie in das Verdienen des Lebensunterhalts durch Betteln etc. einbezogen. Positiver Aspekt: Es gibt wenig Kontakt mit illegalen Drogen.

Quelle:
Straßenmagazin fifty-fifty Düsseldorf

in prekären Wohnverhältnissen mit EU-Migrationshintergrund festgestellt. In Münster gibt es keine spezielle Anlaufstelle für diese Menschen. Die Münsteraner Migrationsdienste sind nicht auf die hohe Anzahl und den Umfang an Beratung von Menschen in materiellen Notlagen eingerichtet, insbesondere in Bezug auf die Beratung zur eingeschränkten Freizügigkeit. Somit halten sich allein in Münster hunderte von armen MigrantInnen auf, die keinen adäquaten Zugang zu irgendeiner Form von Sozialberatung haben. Notschlafstellen werden von der Klientel nur selten aufgesucht, da sie in der Vergangenheit oft abgewiesen wurde. Die Einrichtungen weigerten sich in vielen Fällen die Personengruppe aus dem EU-Ausland aufzunehmen, weil die Kostenübernahme ungeklärt ist. Anlaufstellen sind aber durchaus die Tagesaufenthalte für Wohnungslose. Durch die Sprachbarriere ist jedoch auch hier oft keine ausreichende Beratung möglich. In der Praxis findet oft ein Weiterschieben an andere Einrichtungen, z.B. der Flüchtlingshilfe, statt. Beim fachlichen Personal der Wohnungslosenhilfe herrscht insgesamt eine große Unsicherheit in Fragen der eingeschränkten Freizügigkeit von Mitgliedern der neuen EU-Staaten. Das Auftreten der Klientel als Gemeinschaft, mit starkem sozialem Bezug aufeinander, ist eine weitere Besonderheit. Die Wohnsituation der gesamten Zielgruppe ist prekär. Schlafstätten sind Autos, Zelte und leer stehende Häuser. Falls Wohnraum vorhanden ist, wird er über die Maßen benutzt. Es schlafen oft mehr als zehn Menschen in einem Raum, sanitäre Anlagen sind in vielen Fällen nur unzureichend vorhanden. Die daraus resultierenden Lebensumstände, vielfach auch für Kinder, sind untragbar. Für diese Zimmer werden oftmals horrend Mieten verlangt. Die Vermieter haben oft selbst einen Migrationshintergrund, sind aber schon jahrelang in Deutschland und wissen, dass die Zielgruppe auf dem freien Wohnungsmarkt wenig bis keine Chance hat. Mitarbeitern der Wohnungslosenhilfe sind zwar Gruppen in Form von Szenezusammenhängen bekannt, die Beratung bezieht sich aber fast immer auf individuelle Lösungsstrategien einer Person. Hier wird jedoch ein Lösungsansatz für die Gruppe, Familie etc. eingefordert. Ein Umstand, bei dem

die Wohnungslosenhilfe in Zukunft neue Strategien und Ansätze finden muss.

An diesem Punkt zeigt sich die Wichtigkeit von gezielter Sozialarbeit mit der Zielgruppe, um Vertrauensverhältnisse zu schaffen und eventuell ausbeuterische Strukturen aufzudecken, um die Opfer zu schützen und zu unterstützen. Es besteht die Notwendigkeit, Hilfsangebote zu schaffen, die von den Betroffenen nicht in Zusammenhang mit staatlichen Ordnungsbehörden gebracht werden. Unser Straßenmagazin bietet da nur eine kleine Möglichkeit.

Um ein besseres Verhältnis zu unseren ausländischen Verkäufern zu bekommen, haben wir uns Hilfe aus den Reihen der Betroffenen geholt. Bereits seit einigen Wochen überbrückt eine junge rumänische Frau für uns die Sprachbarriere. Seitdem hält sich der Großteil der VerkäuferInnen an Absprachen die Verkaufsplätze, die wir verstärkt kontrollieren, und dem Verhalten beim Verkauf betreffend. Es zeigt sich deutlich, dass eine Person, die aus demselben Milieu kommt und die Muttersprache beherrscht, einen wesentlich leichteren Zugang zu den Betroffenen hat. Aufgrund der sich dadurch bildenden Vertrauensbasis kann Hilfe zur Verbesserung der Lebenssituation zielgerichtet und effektiv zum Einsatz kommen. ¶

Anzeige

NETTESHEIM
Wir haben alles was sauber macht!
für Haushalt und Profi
Reinigungsmittel aller Art,
Hygienepapiere
uvm.
Großer Lagerverkauf
Münster Loddenheide
Mo.-Fr. 8 - 16:45 Uhr
Gustav-Stresemann-Weg 48
MS · Tel. 0251 / 686 13-0

Lebenshilfe

Eine starke Gemeinschaft



Am 20. Mai diesen Jahres hat die Münsteraner Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung (kurz Lebenshilfe) ihr 50-jähriges Bestehen gefeiert. Horst Gärtner hat den Festakt in der Speicherstadt in Coerde noch einmal Revue passieren lassen und sich mit der Vorsitzenden Doris Langenkamp über die vielfältigen Aktivitäten der Lebenshilfe unterhalten.

Bei der Begrüßung auf der Festveranstaltung vor über 400 geladenen Gästen betonte Doris Langenkamp: „50 Jahre sind eine lange Zeit; sie stehen für eine rasante Entwicklung unseres Vereins als Selbsthilfeplattform und Interessenvertretung für Menschen mit Behinderung und ihren Familien.“ Oberbürgermeister Markus Lewe würdigte zu diesem Anlass die Arbeit des Vereines: „Die Einrichtungen der Lebenshilfe in Münster sind zu wertvollen, bereichernden Orten für Menschen mit Behinderungen und deren Familien geworden. Die Lebenshilfe hat nicht nur zahlreiche Wohnformen ins Leben gerufen, sondern sie berät auch, unterstützt und gibt im wahrsten Sinne des Wortes Lebenshilfe. Sie bietet eine Gemeinschaft, die Sicherheit und Halt gibt. Dadurch ist die Lebenshilfe in Münster zu einer tragenden Säule unseres sozial-gesellschaftlichen Lebens geworden,“ und er schloss seine „Geburtstagsrede“: „Ich bin stolz und dankbar, dass es in Münster eine so starke, bereichernde Lebenshilfe gibt.“ Grund genug für Horst Gärtner an Doris Langenkamp ein paar Fragen zur erfolgreichen Arbeit des Vereins zu richten:

draußen!: Wie fühlt man sich als Vorsitzende, wenn der Oberbürgermeister ein solches Lob, eine solche Anerkennung vor über 400 geladenen Gästen ausspricht?

Doris Langenkamp: Man fühlt sich gut, weil ein großer Teil unserer Arbeit im normalen Alltag zwischen Menschen geschieht. Ich freue mich sehr, dass die Eckpunkte, die wir für die Deckung der Bedarfe von Menschen mit

Behinderungen gesetzt haben, gesehen werden.

draußen!: Mit welchem Angebot wendet sich die Lebenshilfe an Menschen mit Behinderungen und ihre Angehörigen?

Doris Langenkamp: Das Angebot ist breit gefächert und es umfasst ein großes Spektrum der Hilfen, die für Menschen mit Behinderungen und ihre Angehörigen erforderlich sind. In Kinderhaus haben wir das Wohnnest mit zwölf Kurzzeit- und acht Langzeitpflegeplätzen. Daneben leben ambulant unterstützt Menschen an verschiedenen Stellen in der Stadt. In Coerde liegt das „Haus Edelbach“, eine stationäre Einrichtung mit 25 Plätzen, zwei weitere Wohngruppen mit je sieben Plätzen. Große Bedeutung haben auch die schulbegleitenden Hilfen und die familienunterstützenden Hilfen. Letztere mitgetragen von ehrenamtlich Tätigen, sollen sie die Familien, die bei aller Freude mit ihrem Kind auch immer wieder vor vielfältigen Problemen stehen, entlasten. Ganz wichtig ist auch die heilpädagogische Familienhilfe. Im Freizeitbereich gibt es immer wieder auch Kooperationen mit anderen Trägern, z.B. mit der DLRG, die regelmäßig Zeiten zum Schwimmen für unsere Behinderten anbietet und bei der schon eine ganze Reihe das Schwimmen gelernt haben; für Behinderte ein ganz besonderes Erfolgserlebnis! Außerdem ist die Lebenshilfe mit der AWO zusammen Gesellschafterin bei Westfalenfleiß mit 920 Werkstattplätzen und 330 Plätzen im Bereich des stationären und ambulanten Wohnens.

draußen!: Was haben Sie für besondere Erfahrungen und wo setzen Sie Ihre besonderen Akzente?

Doris Langenkamp: Die erste Erfahrung ist eine rein persönliche: Wenn wir uns auf einen Menschen mit Behinderungen einlassen, ein Kind, einen Jugendlichen oder einen Erwachsenen, dann öffnet sich uns eine neue Welt, die uns einfach

nur staunen lässt. Unsere Arbeit wird entscheidend vom Selbsthilfegedanken geprägt, unser Anspruch als Lebenshilfe ist, Menschen mit Behinderungen bei den vielfältigen Ergänzungen, die für sie lebensnotwendig sind, zu helfen und die Angehörigen bei ihrer Aufgabe zu unterstützen.

draußen!: Seit einiger Zeit wird immer wieder über „Inklusion“ gesprochen, sie geht wohl aus von einer UN-Behindertenrechtskonvention. Was kann man sich darunter vorstellen?

Doris Langenkamp: Es ist die Forderung, den vollen und gleichberechtigten Genuss aller Menschenrechte und Grundfreiheiten durch alle Menschen mit Behinderungen zu fördern, zu schützen und zu gewährleisten. Auch unser Grundgesetz hat sich schon vor über 60 Jahren zu den unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten bekannt und zur Unantastbarkeit der Würde des Menschen. Mit der Forderung nach „Inklusion“ ist gemeint, dass Menschen mit Behinderungen von Anfang an in die Entwicklungs- und Wachstumsprozesse dieser Gesellschaft hineingenommen werden. Kinder mit und ohne Behinderungen sollen miteinander aufwachsen, gemeinsam lernen und spielen. Das wird zur Folge haben, dass eine Kultur selbstverständlicher Akzeptanz entsteht. Ich bin froh, dass sich dieser Prozess jetzt aktiv weiter entwickelt. Wir von der Lebenshilfe werden ihn nach Kräften unterstützen.

Das Gespräch mit Doris Langenkamp, der Vorsitzenden der Lebenshilfe Münster, war aufschlussreich und sehr eindrucksvoll. Es hat Selbsthilfeaktivitäten ins Bewusstsein gerufen, die nicht nur für die Behinderten und ihre Angehörigen, sondern weit darüber hinaus von großer Bedeutung sind; man vermutet das gar nicht, wenn man in der Windhorststraße an der eher bescheidenen Geschäftsstelle vorbei geht. d

„Tausche Schicksal gegen Chance“

Arbeit für Bleibeberechtigte und Flüchtlinge – das Projekt MAMBA in Münster

Adibek Abgaryan floh 1997 aus Armenien nach Deutschland und stellte hier einen Antrag auf Asyl. Als dieser abgelehnt wurde, fiel er in den prekären Status der Duldung. Duldung bedeutet: Leistungen unterhalb des Existenzminimums, eingeschränkter Zugang zum Arbeitsmarkt, eingeschränkte medizinische Versorgung, keinen Zugang zu Integrationsmaßnahmen und die ständige Angst vor einer Abschiebung. 2007 verbesserte sich die Situation von Adibek Abgaryan aufenthaltsrechtlich: Er erhielt die befristete Aufenthaltserlaubnis nach der Bleiberechtsregelung 2007. Die Verlängerung dieser Aufenthaltserlaubnis hängt für ihn jedoch unmittelbar davon ab, dass er einen Job hat, mit dem er genug Geld verdient. Aktuell endet für mehrere hundert Bleibeberechtigten in Münster ihr vorläufiges Bleiberecht – bundesweit sind es sogar über 14.000. Sie erhalten nur dann eine Verlängerung ihres Aufenthalts, wenn sie bis zum 31.12.2011 nachweisen können, dass sie ihren Lebensunterhalt selbst sichern können.

Wie Adibek Abgaryan geht es vielen MigrantInnen und Flüchtlingen. 60.000 Menschen leben zur Zeit mit einem ungesicherten Aufenthaltsstatus als Bleibeberechtigte in Deutschland; noch einmal über 87.000 Menschen im Status einer Duldung, davon über 600 in Münster. Der Berufseinstieg gestaltet sich für Bleibeberechtigte und Flüchtlinge besonders schwierig, obwohl sie in vielen Fällen durchaus Kompetenzen mitbringen. Grund dafür sind u.a. rechtliche Hindernisse, sprachliche Barrieren und die fehlende Anerkennung ausländischer Bildungs- und Berufsabschlüsse.

Hier setzt das Projekt MAMBA (Münsters Aktionsprogramm für MigrantInnen und Bleibeberechtigte zur Arbeitsmarktintegration) an. MAMBA, das sind die Gesellschaft für Berufsförderung und Ausbildung (GEBA mbH), das Handwerkskammerbildungszentrum Münster (HBZ), die GGUA Flüchtlingshilfe, das

Jugendausbildungszentrum (JAZ gGmbH) und seit 2011 auch das Jobcenter Münster. Seit 2008 unterstützt das Münsteraner Aktionsprogramm MigrantInnen und Bleibeberechtigte bei der beruflichen Integration. Im November 2010 ist die Laufzeit des von der Europäischen Union und dem Bundesministerium geförderten Projekts um weitere drei Jahre verlängert worden – auch wegen der großen Erfolge.

Nachdem in der ersten Projektlaufzeit 300 Menschen von MAMBA beraten und davon die Hälfte in Arbeit oder Ausbildung vermittelt wurden, sieht die Bilanz nach



einem Jahr in der zweiten Phase erneut sehr positiv aus: Von 200 TeilnehmerInnen konnten schon über 50 eine Arbeit oder Ausbildung beginnen. Der Erfolg der Netzwerkarbeit liegt unstrittig in den verschiedenen Kompetenzen der Projektpartner. Positiv ist auch die zunehmende Akzeptanz der Personengruppe auf der Arbeitgeberseite.

Zurück zu Adibek Abgaryan: Er brachte aus Armenien eine Ausbildung als Schweißer und Berufserfahrung mit, doch seit er in Deutschland lebt, musste er sich und seine Familie meist mit befristeten und schlecht bezahlten Jobs über Wasser halten. Ende 2010 trat er in das Projekt MAMBA ein. Nach einer umfassenden Beratung machte er auf Initiative der Zeitarbeitsfirma Piening beim HBZ einen Schweißerschein und arbeitete danach

als Leiharbeiter bei WAECO International in Emsdetten. Im Juli 2011 wurde er sogar von WAECO direkt übernommen. Vor kurzem wechselte er zur Firma Schmitz Cargobull, wo er seine Kompetenzen als Schweißer noch besser einbringen kann. Die Initiative der Firma Piening, die sein Potenzial als Schweißer gefördert hat, war somit das Sprungbrett in den regulären Arbeitsmarkt.

Doch obwohl sich Adibek Abgaryan nun seit einiger Zeit in einem festen Arbeitsverhältnis befindet, ist sein dauerhafter Aufenthalt in Deutschland noch keinesfalls gesichert: Die Verlänge-

rung seiner Aufenthaltserlaubnis, hängt immer wieder vom Weiterbestehen seines Arbeitsvertrages ab. Und dies ist auch das grundlegende Problem der Bleiberechtsregelung auf Bundesebene. Für arbeitslose, erwerbsunfähige, alte und kranke Menschen bietet sie keine humanitär befriedigende Lösung. Zur Stärkung der Rechte der Flüchtlinge wird MAMBA auch in Zukunft versuchen, die rechtlichen Rahmenbedingungen an die Gegebenheiten der Flüchtlinge in der Kommune anzupassen. ¶

Sonja Begalke
Kordinatorin Projekt MAMBA
Email: begalke@ggua.de
Tel.: 0251 – 37503-68

Fahrerjob beim Götterboten

Ausbeutung weit unter Mindestlohn

In Zeiten von Börsencrashes und Wirtschaftskrise reicht ein Gehalt für eine Familie schon lange nicht mehr aus. Viele Menschen sind gezwungen einen Zweitjob anzunehmen, um einigermaßen über die Runden zu kommen. Es werden Gehaltsversprechungen gemacht, die auch das Arbeitsamt dazu veranlasst, seine Klienten zu einer Bewerbung zu zwingen. Markus Kipp will es genauer wissen und arbeitet bei einem Zusteller für eine Woche zur Probe.

Hermes hält sich zuerst im Hintergrund. Auf der Anzeige am schwarzen Brett im Supermarkt eines 6.500 Einwohner zählenden Ortes im Münsterland fällt mir eine Anzeige auf. „Wir suchen Leute, die Spaß am Auto fahren haben...“. Kurz darauf bewerbe ich mich und mache einen Vorstellungstermin aus. Am verabredeten Tag mache ich mich auf den Weg zu ATL Kurier, wie ich später erfahre, ein Subunternehmen der Hermes Logistikgruppe. Im ersten Gespräch werden mir bis zu 1.700 Euro brutto in Aussicht gestellt, auch Fernfahrten nach Frankreich soll ich abarbeiten. Für mich hört sich das gut an. ATL Kurier besteht aber noch auf zwei Probearbeitstagen. Soweit so gut, so

etwas habe ich auch schon woanders erlebt und willige ein. Am ersten Probetag weist mich die Geschäftsführerin ein und nimmt mich mit auf Tour. In Gesprächen mit ihr ist keineswegs die Sprache von Fernfahrten, am zweiten Tag fahre ich aber schon die Tour allein. Ganz selbstverständlich wird mir ein alter, klappriger Ford Mondeo zugeteilt, der auch nicht als Kurierfahrzeug kenntlich ist. Der Job macht mir trotz der langen Arbeitszeit großen Spaß, denn wenn die Menschen ein Päckchen oder Paket bekommen, zaubert man ihnen in der Regel ein Lächeln ins Gesicht. Nach der Probezeit scheint mein künftiger Arbeitgeber mit der Arbeitsleistung zufrieden und möchte mich gerne einstellen. Ich wundere mich zunächst, dass alle Mitarbeiter ebenfalls neu eingestellt werden sollen. Einige arbeiten schon eineinhalb Monate ohne Arbeitsvertrag und Lohn. Ich werde skeptisch und frage am ersten Arbeitstag nach dem Arbeitsvertrag. Man vertröstet mich auf den nächsten Tag. Am nächsten Tag sind es angebliche Probleme mit dem Steuerberater, die mich wiederum keinen Vertrag unterschreiben lassen. Als sich das bis zum sechsten Arbeitstag so hinzieht, gebe ich dem Arbeitgeber zu

verstehen, dass ich ohne Arbeitsvertrag nicht weiterhin für ihn arbeiten kann. Er verspricht mir hoch und heilig, dass am folgenden Morgen der Vertrag unterschrieben werden kann.

Nach Feierabend klingelt es plötzlich an meiner Tür und die Geschäftsführerin steht abends um 21 Uhr davor. Sie begrüßt mich mit der Bemerkung, dies sei

ein ganz normaler Arbeitsvertrag, wedelt mit fünf bedruckten Zetteln herum und schlägt gleich die Seite auf, auf der ich unterschreiben solle. Natürlich möchte ich mir den Vertrag durchlesen und erbitte mir eine Nacht Bedenkzeit. Auf das Gesicht der Geschäftsführerin legt sich der Ausdruck leichter Enttäuschung. Danach weist sie mich noch darauf hin, dass die Preise für ein ausgeliefertes Päckchen leicht unter denen in meinem Vertrag sind, weil dadurch gleich die Miete für mein Dienstfahrzeug einbehalten werde. Den Mietvertrag könne ich ja später unterschreiben, da sie den jetzt gerade nicht dabei hätte. Ich höre erst jetzt zum ersten Mal das Kurierfahrzeuge gemietet werden müssen. Sie verabschiedet sich und wir verabreden uns für den folgenden Tag.

Ganz allein mit dem Arbeitsvertrag, ohne ich nichts Gutes und wundere mich, dass mein Eintrittsdatum bei ATL Kurier eine Woche früher als zum tatsächlichen Arbeitsantritt datiert. Das würde bedeuten, dass ich eine Woche früher die Miete für den Auslieferungswagen zu tragen hätte. Gleich am Anfang des Vertrages sehe ich meine Befürchtungen bestätigt, indem es heißt, dass der Arbeitnehmer alle Betriebsmittel ausschließlich selbst trägt. Selbst das Hermes-Schild zur Kennzeichnung der Fahrzeuge soll ich selber kaufen! Sollte ein Päckchen abhanden kommen oder gestohlen werden, haftet der Zulieferer. Das sagen die mir jetzt, nachdem ich schon eine Woche, mit dem schrottreifen Auslieferungsfahrzeug, das sich überdies nicht abschließen lässt, unterwegs war! Verluste oder Strafen durch Verkehrswidrigkeiten, werden gleich vom Lohn abgezogen. Der Vertrag läuft auf unbestimmte Zeit und kann mit einer Frist von zwei Monaten zum Monatsende gekündigt werden. Bei nicht Einhaltung der Kündigungsfrist wird eine Konventionalstrafe von 1.000 Euro fällig. So wird der Arbeitnehmer fest an seine Tätigkeit



Preußenrückblick



gebunden.

Nun kann ich mir auch meinen Stundenlohn ausrechnen. Das ist aber nicht ganz einfach bei 28 Gehaltsklassen, denn Anlage 1 von 2 ist vorhanden, Anlage 2 fehlt jedoch. Trotzdem ist ersichtlich, dass im Durchschnitt pro Sendung 0,55 Cent verdient würde. Zehn Pakete pro Stunde sind bei schneller Fahrt machbar, was bedeutet, dass ich 13,5 Stunden täglich arbeiten müsste, um die planmäßigen 135 Pakete auszuliefern. Nach Abzug von Steuern und Sozialversicherungen wird außerdem noch die monatliche Miete von 200 Euro für das Fahrzeug einbehalten. Selbst bei Einsatz aller Arbeitskraft wäre es mir nicht möglich, einen Stundenlohn von drei Euro netto zu erarbeiten. Ist so etwas nicht sittenwidrig? Von gesetzlichen Mindestlöhnen keine Spur! Ohnehin zeichnet sich der Vertrag durch etliche Rechtschreibfehler aus. Ich habe schon öfter einen Arbeitsvertrag unterschrieben, kann aber bei diesem Vertrag nicht erkennen, auf welches Konto mein Gehalt überwiesen werden soll, da die Angabe fehlt. In diesem Vertrag ist hauptsächlich von Strafen und Haftungen die Rede, nebenbei von einem kümmerlichen Verdienst. Wenn Zeus seinen Götterboten Hermes mit so einem Vertrag abgespeist hätte, wäre er informationslos geblieben.

Die Wurzel allen Übels sind die Kampfpreise, mit denen Hermes den Markt überschwemmt und die über die Subunternehmer an die Mitarbeiter weitergegeben werden. Auf dem Rücken der Mitarbeiter gestaltet der Hermesversand seine Preispolitik mit fragwürdigen Verträgen. Hintergrund: Durch das verlorene Monopol der Post liefern sich diverse Logistikunternehmen einen erbitterten Preiskampf. Überlegen sie sich demnächst also bitte zweimal, bei wem sie ein Paket aufgeben. Die Mitarbeiter werden es ihnen danken. ¶

SV Darmstadt 98 – SC Preußen Münster 06 2:1

Auswärts schwächeln die Preußen in der Liga und mussten die zweite Auswärtsniederlage in Folge einstecken. Viele Spieler spielen zurzeit unter ihrem Niveau, so Marc Fascher Trainer des SCP nach dem Spiel. Etwas Positives gibt es dennoch zu berichten. Der Haupttäter der Randalie in Osnabrück wurde gefasst. Der 25-jährige Student wurde der Staatsanwaltschaft in Osnabrück übergeben. Videoaufnahmen sowie ein Tipp aus der Fanszene hätten zur Festnahme geführt.

SC Preußen Münster 06 – DSC Arminia Bielefeld verlegt

Der Papstbesuch in Deutschland lässt das Spiel gegen die Arminen ausfallen und auf einen späteren Termin verlegen. Für das Nachholspiel wird die Genehmigung auf ein ausverkauftes Haus zurückgezogen. Das bedeutet, dass die Zuschauerzahl von 18.000 auf maximal 15.000 Zuschauer begrenzt ist. Hinzu kommt, dass der DFB den Preußenfans für die folgenden beiden Auswärtsspiele eine Platzsperre verordnet hat.

Wehen Wiesbaden – SC Preußen Münster 06 3:0 (3:0)

Die Auswärtsniederlagenserie reist nicht ab. So war man als Preußenfan froh, nicht nach Wiesbaden reisen zu müssen. Alle Daheimgebliebenen konnten sich die dritte Auswärtsniederlage in Folge sparen, denn schon nach 39 min. war die Partie entschieden. Tore von Book, Wohlfahrt und ein Eigentor von Duah besiegeln schon in der ersten Hälfte die Niederlage.

SC Preußen Münster 06 – Jahn Regensburg 2:0 (0:0)

Der SCP bleibt zu Hause weiter ungeschlagen. Selbst der Tabellenführer und beste Sturm der dritten Liga hatte in Münster nichts zu bestellen. Die Regensburger blieben mit ihrem passiven Spiel unter allen Erwartungen, Preußen hingegen gewohnt heimstark. In der 52. Minute zahlte sich die Überlegenheit aus. Nach Steilvorlage von Kluff, vollendete Güvenisik zum hochverdienten 1:0. Die Westfalen nun nicht darauf bedacht, das Resultat zu sichern, sondern weiterhin im Vorwärtsgang. In der Nachspielzeit war die Entscheidung perfekt, als Ornatelli aus 14 Metern zum 2:0 einnetzte. Mit einem guten neunten Platz und einem Spiel weniger tummeln sich die Preußen im Mittelfeld der Liga. ¶

Anzeige

„Was mich interessiert sind nicht bewegliche Körper, sondern bewegliche Gehirne. Was mich interessiert ist die Wiederherstellung der menschlichen Würde in jeder einzelnen Form.“

Dr. Moshe Feldenkrais

Feldenkrais-Praxis Vera Lämmerzahl
Ludgerstraße 114 Tel.: 0251-796707



Und Arbeit macht doch Spaß!

Praktikum in der „draußen!“-Redaktion

Nach Monika Lewinski und dem Showpraktikanten Elton nun also auch ich: Ein Praktikum muss absolviert werden und ich habe nichts besseres zu tun, als mir ein Straßenmagazin auszusuchen. Aber auch ich war vor einiger Zeit kurz vor der Obdachlosigkeit. Familie weg, Job weg, Haus weg. Das alles binnen weniger Wochen, doch zum Glück hatte ich noch gute Freunde und einen Wohnwagen, so dass ich mich über Wasser halten konnte, bis sich bessere Zeiten einstellen würden. Tom Dietzel über ein halbes Jahr bei draußen!.

Da im Frühjahr 2010 die Politik wieder Wählerstimmen benötigte, hatte ich das Glück an einer der seltenen Umschulungsmaßnahmen als Bürokaufmann teilzunehmen. Gewählt habe ich die Jungs aber trotzdem nicht, aber das bleibt unter uns. Nun hat mich die Umschulung hierher gespült. Es erscheint mir, als ob ich hier hingehören würde. Ich wurde nicht wie ein Praktikant behandelt, was ich als Mittvierziger sehr angenehm empfand, sondern wurde sofort in die tägliche Arbeit integriert. Schnell fand ich auch Anschluss an die zwar teilweise sehr chaotischen, aber doch wahnsinnig lieben Menschen. Besonders gut verstanden habe ich mich von Anfang an mit Mario, genannt „Leiche“. Er erzählte mir alles, was ich über Obdachlosigkeit, Knast, Drogen, Partys und Hunde wissen musste. Natürlich war auch Leiche selber noch auf Droge. Es ist schon verdammt nervig, wenn die Jungs „dicht“ sind. So auch bei Mario, den ich dann leider genau aus diesem Grund eines Tages der Redaktion verweisen musste. Denn natürlich ist es Firmen Policy, das hier keine Drogen konsumiert werden dürfen.

Als ich am Tag danach wieder bei der Arbeit erschien, wurde mir mitgeteilt, das Mario in der Nacht tot aufgefunden worden. Das hat mich zum damaligen Zeitpunkt sehr bewegt und das tut es eigentlich auch heute noch. Aber so wusste ich gleich auch schon, was mich hier erwarten würde. Die Leute aus der Redaktion waren das alles schon gewöhnt,

trotzdem sind auch sie immer wieder auf ein Neues erschüttert.

Trotz dieses wirklich miesen Starts bei der „draußen!“ entwickelte sich bei mir in den folgenden Monaten eine tiefe Zuneigung für die dortigen Menschen, egal ob Angestellte, Verkäufer oder jemanden, der einfach nur Hilfe und ein offenes Ohr benötigte. Dieser Arbeitsplatz ist nicht mit herkömmlichen Jobs zu vergleichen, denn manchmal ging es hier auch schon ganz schön ruppig zu und der Umgangston ist auch eher rau. Aber das kam mir im Prinzip sehr entgegen. Eigentlich sollte mich das Praktikum auf meine bevorstehende Prüfung zum Bürokaufmann vorbereiten, aber die wenigsten meiner dortigen Tätigkeiten hatten wirklich mit einem gewöhnlichen Büroalltag zu tun. So durfte ich zum Beispiel bei der Organisation der großen Osteraktion am Aasee mitwirken. Also habe ich versucht für eine Tombola, Preise zu besorgen und dabei war ich sehr überrascht, wie viele Firmen, Sportvereine, Künstler und Einzelhändler bereit waren uns etwas zur Verfügung zu stellen. Hier noch mal meinen persönlichen Dank an alle Spender auch wenn ich gelegentlich mal etwas nervig gewesen bin.

Das Besondere an diesem Praktikum waren die Menschen, die ich kennen lernen durfte. Zum Beispiel Wolfgang, er gehört hier irgendwie zum Inventar, da er die meiste Zeit in der Redaktion verbringt und als Mädchen für alles immer irgendwelche Aufträge ohne Murren ausführt. Oder Toby, der abgedrehte Punk, der zwar gelegentlich echt nervig sein konnte, aber trotzdem immer zur Stelle war, wenn mal jemand zum Anpacken gesucht wurde. Das Herz dieser Institution sind aber die Mitarbeiter. Der für die Anzeigen und Abos zuständige Sigi, dessen Lebensgeschichte es durchaus auch mal wert wäre, veröffentlicht zu werden. Auch er hat schon alles erlebt, was man wissen muss, um tagtäglich mit Obdachlosen, Knackis und Drogenabhängigen klar zu kommen. Oder Jörg, ein Berg von einem Mann und immer da, wo es anstrengend wird. Seine

große Leidenschaft gehört Preußen, womit nicht nur unsere Fußballmannschaft, sondern auch sein wirklich großer Hund gemeint ist. Dann wäre da noch die zu Fleisch gewordene Variante von Wikipedia, Carsten. Wann immer Fragen beantwortet mussten, konnte man ihn fragen und meistens wusste er auch sofort die passende Antwort. Wer braucht da noch das Internet? Und dann natürlich noch Sabrina, zuständig für die Verkäufer, inoffizielle Chefin, Mutter der Kompanie, Freundin und tolle Autorin. Sie hat immer ein offenes Ohr für alle und jeden und weiß auch in stressigen Situationen immer einen Ausweg. Auch sie hat schon ein bewegtes Leben hinter sich und weiß, wovon unsere Klientel so redet. Bei ihr Zuhause haben wir auch eine der besten Partys gefeiert, die ich in den letzten Jahren hatte, und ich hoffe, dass wir das nun regelmäßig machen. All diese Menschen machen die „draußen!“, zu dem was sie ist: eine wichtige Einrichtung innerhalb der regulären Medienlandschaft hier in Münster. Noch wichtiger ist aber der Effekt, den die Zeitung für die Verkäufer hat. Sie ist Lebensmittelpunkt, soziale Schnittstelle, wichtiger Nebenverdienst und die Möglichkeit auch mal von der Außenwelt wahrgenommen zu werden.

Sechs Monate Praktikum liegen hinter mir und ich weiß gar nicht, wo die Zeit geblieben ist. Ich habe nicht einmal das Gefühl gehabt, zur Arbeit zu gehen, sondern zu einer Gemeinschaft zu gehören, die sich gegenseitig dabei unterstützt, das manchmal echt bescheidene Leben zu meistern. Meine Freundin meint auch, dass sie mich noch nie so glücklich gesehen hat, wie in diesen sechs Monaten und dass kann ich nur unterschreiben. Ich wäre gerne geblieben und soweit es mir möglich ist, versuche ich auch jetzt weiterhin ein wenig mitzuhelfen. Sehr würde ich mir wünschen, dass nach Beendigung meiner Ausbildung vielleicht doch ein Platz in der Redaktion für mich frei wäre. Vielen Dank für diese tolle Zeit und dafür, dass ihr mich wie einen von euch behandelt habt. **d**



Dietmars Welt der Musik

Aufbruch der Jugend

Dietmar Buff, Besucher im Treffpunkt an der Clemenskirche, lässt seinen Gedanken zum Thema Popmusik freien Lauf.

Freies Schreiben, geschieht es täglich und dauernd, hält die schreibende Person in Kontakt mit der inneren Quelle der Kreativität, erklärt Kathleen van der Kieft in ihrem Buch „Die innere Quelle“. Wird dieses private Verströmen von Tinte nach außen gewendet, um generell Anderen etwas mitzuteilen, so spricht der Lateiner von einer Maßgabe des „docere et delectare“ – des Lehrens und Erfreuens. Unter den Erzählhaltungen in der Prosa sticht eine heraus, die nicht dem herkömmlichen Usus entspricht, sondern eine Sonderstellung einnimmt: „stream of consciousness“, in welchem der fließende Bewusstseins- und Denkstrom schriftstellerisch nachzuahmen versucht wird. James Joyce baute die erzählerische Technik zu einer bahnbrechenden neuen Prosaform aus.

Die Frage nach dem Bewusstsein ist in den neueren Kulturwissenschaften nach vorne gerückt. Nicht, was logisch erwartet wird im herkömmlichen Duktus, tritt heran, sondern ein gewisses Kalkül unerwarteter, intuitiver Einfälle, wie sie uns im Nachsinnen begegnet. Musik der Neuzeit – rechnet man nach, so findet sich der Anfang um 1948/49, als zwei Gitarrenbauer, Leo Fender und Les Paul, in ihren Werkstätten erfolgreich begannen, das Prinzip der elektrischen Gitarre neu und besser zu konstruieren. Überraschende Resultate brachten diese Erfinder hervor, denn durch geschicktere und handhabbarere Umstrukturierung des Musikinstrumentes eröffneten sie einer Flut von Musizierenden neue Klänge. Bis heute bleibt die Popularität der Gitarre erhalten.

Im Rock'n'Roll der 1950er drückt sich das aus, in der Beat-Musik der 1960er, bis hin zu dem Aufbruch und der Revolte der

Jugend, die wir als die „68er“ kennen. Kürzlich schrieb „Die Zeit“, dass die heutigen Unruhen junger Leute, die stärksten seither seien. Alt-Hippies wenden das innere Auge zurück: Was waren die Umstände jener Kulturrevolte? Die damals junge Generation erkannte mit Entsetzen, dass die guten Absichten, die überall im Wiederaufbau der Nachkriegszeit gewirkt hatten, es nun endgültig besser zu machen, plötzlich ihre Kraft und ihren Drang verloren hatten. Man warf vor, dass das Bürgertum, das so genannte „Establishment“, jene, die es sich im neuen Wohlstand begannen, erneut bequem zu machen, die meinten, es geschafft zu haben und wieder saturiert und interesselos auf ihren privaten Nutzen hinarbeiteten, seine Ideale hintan stellte.

Die jungen Leute, denen man ein-gebläut hatte: Never again, noit weer, niemals wieder, fühlten sich im Stich gelassen. So fingen sie an, eine Gegenwelt zu konstruieren, um dem Paroli zu bieten. Kritik, so hieß es, lasse man nur gelten, insofern sie konstruktive Kritik sei. Bloßes Kritisieren ohne Ansätze zu Lösungen, oder Wegen dahin, empfand man als Ausleben von Negativität. Was lässt sich positiv bewirken, verbessern, erneuern, so wurde überlegt. Einher ging der Protest: Bob Dylan, am Anfang seiner Laufbahn, war ein reiner Protestsänger. Diese Kriterien setzten sich allgemein durch in dem nachfolgenden Aufbruch, begünstigt durch einen nahrhaften Boden an Medienverbreitung. Ein Auftritt des



Gitarrengeies Jimi Hendrix, gezeigt in den Abendnachrichten, wurde aufgrund von bundesweit nur drei TV – Kanälen am nächsten Tag von 90 % der Bevölkerung diskutiert – im Guten wie im Schlechten, aber die Welt nahm ihn wahr.

Ein weiterhin begünstigender Faktor war die technische Entwicklung. 1967 war der erste Groß-synthesizer von Moog erfunden. Es handelte sich um die elektronische Variante einer Orgel mit Tastatur, die einer Telefonvermittlung glich. Drei große Schalltafeln mit Steckverbindungen und Reglern steuerten Oszillatoren an, die den mächtigsten Klang bisher hervorbrachten. Das Ganze war monophon, nur ein Ton konnte zu einem Zeitpunkt gespielt werden, nicht mehrere gleichzeitig. So wurden Musizierende genötigt, Mehrspur – Tonbandgeräte zu verwenden, um Vieltimmigkeit im Studio zu erzeugen. Im praktischen Sinne war diese Vorgabe ein Anreiz für Produzierende. Es wurden Achtspur-Tonbandgeräte entwickelt, mit denen sich ganze Langspielplatten einspielen ließen. Vom Live-Prinzip verschob sich der Akzent zur perfekt klingenden Studioproduktion. Eine Zeit lang regierte diese die Musikrezeption ganz und gar.

Wieder zurück zum ideellen Gehalt. Ein Motto kam auf: Love, Peace & Happiness (Liebe, Frieden & Glücklichkeit). Geschickte Planer in den USA unternahmen den Versuch, erstmals eine Massenveranstaltung zu dem Motto zu organisieren. Auf riesigen Feldern in der Nähe des Ortes Woodstock versammelten sich 30000 junge Menschen, um drei Tage friedlich und gemeinsam ihren Rock – Idolen zu huldigen. Entgegen ernsthaften Besorgnissen über die Realisierbarkeit eines solchen Wagnisses ging alles gut, und die Massenmedien sorgten dafür, dass alle Welt Kenntnis nahm. Angesichts solcher Neuerungen bestand kein Zweifel mehr darüber, dass die Jugend sich wohl eine öffentliche Stimme erarbeitet hatte. ¶

Columnne: „draußen!“ auf Cuba

Hartz IV & die Musik



Heute war es wieder super... viele CDs verkauft, die Leute haben mitgesungen und das Konzert war toll... ganz anders als gestern, da waren 6 Leute zum Zuhören da, die Fahrtkosten hatten die Einnahmen mal wieder um das doppelte überstiegen... so ist das eben als Musiker, Liedermacher... immer kreist der Pleitegeier über einem, und man weiß nie wie der Monat am Ende ausgeht. Hartz IV ist das letzte, was ich möchte, denn natürlich will man selbständig bleiben, sein eigenes Ding machen, ja, und erfolgreich sein. Und das es seinen Kindern gut geht. Doch immer sitzt einem ein bisschen diese Existenzangst im Nacken, die einen aber auch antreibt, fleißig zu sein, Konzerte zu booken, neue CDs zu machen, einfach immer weiter zu machen. Es gibt Wochen, da rufen Veranstalter an, und fragen wann man denn endlich wieder ein Konzert bei Ihnen gibt, und dann aber auch Wochen, wo das Telefon überhaupt nicht rappelt... eine gewisse Nervenstärke und Gelassenheit habe ich mir einfach in den

letzten Jahren angewöhnt, und vielleicht ist das eben auch das normale Leben. Ein Angestelltenverhältnis mit Urlaubsgeld und Absicherung auch bei Krankheit erscheint geradezu paradiesisch für Musiker, aber naja, Liedermacher mit Festeinstellung? Wäre wahrscheinlich auch nicht besonders authentisch... und außerdem liebe ich es ja, dieses freie Leben, auch wenn es oft unbequem ist. Klar bestimmen dementsprechend oft soziale Themen meine Liedtexte, Sachen, die mich im Alltag selbst treffen und betreffen – aber als alter Satiriker, der ich nun mal bin, soll man ja bei meinen Liedern auch immer noch lachen können. Und solange es mir gut geht und es genug Freunde und Fans gibt, hoffe ich das ich immer Lieder und Texte machen werde, über welche die Zuhörer herzlich lachen können – sogar wenn es um Hartz IV geht!

Euer Bernd d

Weiter Infos unter:
www.berndbarbe.de

über den Autor:
Barbe ist Träger verschiedener Kleinkunstpreise, er gewann aktuell im Mai 2011 den 1. Stockstädter Liederpreis, 2008 den Leipziger Liedermacherwettbewerb, die Rodgau Comedy Stage 2009, erreichte in 2010 den 2. Platz beim renommierten Bochumer Kleinkunstpreis und tourt bundesweit mit dem aktuellen Soloprogramm.

In Münster tritt er am 3.11.2011 im Rahmen des Woody Guthrie Festival im Bennohaus auf.

Der nächste Auftritt des Cubarett's findet am 7. November 2011 statt. Weitere Informationen unter:
www.cubarett.de





Neues aus dem Familienrecht

Ausgleichsanspruch nach Beendigung einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft

Die nichteheliche Lebensgemeinschaft ist eine weit verbreitete Lebensform, die auch nach der Rechtsprechung für die Gesellschaft immer wichtiger wird. Obwohl rechtlich erhebliche Unterschiede insbesondere vermögensrechtlich zu sehen sind, da nur in der Ehe (wenn nicht etwas anderes vereinbart wurde) der gesetzliche Güterstand der Zugewinnsgemeinschaft gilt, ist doch eine Vermögensauseinandersetzung denkbar, wie der vorliegende Fall, den der BGH kürzlich zu entscheiden hatte, belegt:


Die Ehefrau Eleonore lebte rund 13 Jahre unverheiratet mit ihrem Mann Matthias zusammen von 1990 bis 2003. Anfang 1994 kaufte Eleonore ein Grundstück. Im Januar 1994 regelten Eleonore und Matthias in einer notariellen Vereinbarung die Ansprüche von Matthias gegen Eleonore im Fall der Trennung. Diese Ansprüche werden für Matthias durch ein Wohnrecht gesichert; dies sollte gelten, solange keine gemeinsamen Kinder existieren. Im Vorwort zum notariellen Vertrag wird festgelegt, dass das Grundstück gemeinsam finanziert und mit persönlichen Leistungen von Matthias fertiggestellt werden soll. Grundstück und Rohbau werden über Kredite finanziert, die Eleonore aufnimmt. Eleonore und Matthias ziehen im Jahre 1994 in das Haus ein. Im Jahre 1995 wird die gemeinsame Tochter Traudl geboren. Nach der Geburt von Traudl wird das Wohnrecht des Mannes ins Grundbuch eingetragen.

Nachdem die Beziehung im Jahre 2003 endete, verlangte Matthias 60.000,00 Euro von Eleonore, die sich aus Eigenmitteln, Baumaterial und seinen Arbeitsleistungen zusammensetzen. Eleonore bestreitet die Leistungen von Matthias in dem von ihm behaupteten Umfang. Sowohl beim Landgericht als auch beim Oberlandesgericht hatte Matthias keinen Erfolg. Allerdings ist seine Revision beim BGH erfolgreich und die Sache wird an das Oberlandesgericht zurückverwiesen. Mögliche Ansprüche sieht der BGH unter dem Gesichtspunkt der Störung der

Geschäftsgrundlage (§ 313 BGB) oder wegen ungerechtfertigter Bereicherung (§ 812 BGB).

Bei der Prüfung eines Anspruchs von Matthias wegen Störung der Geschäftsgrundlage komme es darauf an, inwieweit den gemeinschaftsbezogenen Zuwendungen die Vorstellung oder Erwartung zugrunde lag, die Lebensgemeinschaft werde Bestand haben. Ob ein Anspruch besteht, hänge insbesondere von der Dauer der Lebensgemeinschaft, dem Alter der Parteien, Art und Umfang der erbrachten Leistungen, der Höhe der dadurch bedingten und noch vorhandenen Vermögensmehrung sowie von den Einkommens- und Vermögensverhältnissen ab. Der BGH fordert vom OLG nach der Zurückverweisung eine umfassende Abwägung im Einzelfall durchzuführen unter Berücksichtigung der erbrachten Leistungen und der Wertsteigerung, der geringen Altersversorgung von Matthias sowie seiner Erwartung, die Lebensgemeinschaft werde auf Dauer bestehen.

Ein Anspruch wegen ungerechtfertigter Bereicherung setze voraus, dass Leistungen erbracht wurden, die über das hinausgehen, was das tägliche Zusammenleben erst ermöglicht und die bei einem oder beiden Partnern zur Bildung von der Beendigung der Lebensgemeinschaft überdauernden Vermögenswerten geführt haben. Einer erheblichen Zuwendung an den Partner werde regelmäßig die Erwartung zugrunde liegen, die Lebensgemeinschaft werde Bestand haben und der Zuwendende werde auch langfristig an dem betreffenden Vermögenswert teilhaben. Im vorliegenden Fall sollte das Haus auch als Altersvorsorge für Matthias dienen. Damit das OLG nach Zurückverweisung auch eine Abwägung treffen kann, ist in einem solchen Verfahren wichtig, konkret zu den erbrachten Leistungen vorzutragen und die Motive hierfür darzustellen.

vgl. BGH Urteil vom 06.07.2011 – XII ZR 190/08 = BeckRS2011,20252 

Marie ist 10 Monate alt. Sie wird von ihrer Pflegemutter auch liebevoll „Bonsai“ genannt, weil sie für ihr Alter sehr klein ist. Auch wenn sie mit ihrer Schwester nachts mal wieder die Wohnung umdekoriert hat, dabei versehentlich der Papierkorb umgefallen ist und sich der Inhalt auf geheimnisvolle Weise in der ganzen Wohnung verteilt hat, verzeiht man ihr wirklich alles. Schneewittchen ist knapp 15 Monate alt und auf drei Beinen unterwegs, was sie allerdings kein bisschen einschränkt. „Schneewittchen ist schnell wie eine Zwillie“, sagt ihr Pflegefrauchen. Beide werden Ihr Herz im Sturm erobern, jede auf ihre besondere Art: Marie, die etwas schüchterne Schmuserin, die man nach dem gemeinsamen Mittagsschlaf angekuschelt bei sich im Arm wiederfindet oder Schneewittchen, die, wäre sie ein Labrador, einen glatt umwerfen würde, wenn sie ihre Zuneigung mit Köpfchengeben zeigt. Die Halbschwester sind ein eingespieltes Team, lieben sich heiß und innig und spielen und toben so toll miteinander,

dass sie auf jeden Fall zusammen vermittelt werden sollen. Ein abgesicherter Balkon sollte vorhanden sein. Beide Katzen sind auch auf der Homepage im Video anzusehen!



Marie und Schneewittchen

Kontakt: Tel. 0251/8469757 oder www.katzenhilfe-muenster.de



Lesen

Klaus Oberbeil: „Die tägliche Dosis Gift“

Unser Körper ist in jedem Augenblick vom Aufstehen bis zum Schlafengehen und selbst während des Schlafes durch die Klimaanlage und Waschmittelrückstände in der Bettwäsche einer Vielzahl von Giften ausgesetzt. Da wundert es nicht, dass heutzutage immer mehr Wissenschaftler eine Verbindung zwischen der Zunahme von Krebsleiden, Immunschwächen und neurologischen Erkrankungen und der durch giftige Stoffe beeinträchtigten Ernährung der Menschen sehen. Der Wunsch, immer mehr Lebensmittel herzustellen und sie für längere Zeit haltbar zu machen, hat dazu geführt, dass immer häufiger chemische Zusätze in Nahrungsmitteln und Gebrauchsgegenständen verarbeitet werden. Nicht zuletzt spielt die durch die chemische Behandlung längere Lagermöglichkeit vieler Produkte und der dadurch höhere ausfallende Profit für die Hersteller eine wesentliche Rolle. Ob



Konfitüre oder Shampoo, Verpackungen oder Kleidungsstoffe – fast alles wird mit Chemie behandelt. Und dazu kommen noch die unzähligen Umweltgifte. Etwa

100.000 chemisch-synthetische Stoffe bestimmen gravierend unser tägliches Leben und wir sind absolut nicht davor geschützt. Selbst Fachleute haben oft nicht die geringste Ahnung, welche Gifte in welchen Verbindungen auf uns einwirken. Außerdem werden manchmal Produkte vom Hersteller als natürlich angepriesen, obwohl sie mit Giftstoffen belastet sind. Im Grunde ist das nichts Neues, dieses Buch bringt es uns nur wieder neu ins Bewusstsein zurück. Klaus Oberbeil, Medizinjournalist und Autor mehrerer Gesundheitsbücher, klärt den Leser nicht nur auf, er zeigt auch Alternativen auf, wie wir uns vor vielen Giftstoffen schützen können und welche anderen Möglichkeiten wir haben, ohne Chemie zu leben. †

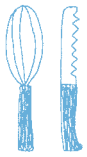
Klaus Oberbeil: Die tägliche Dosis Gift.
252 Seiten, 8,99 Euro, Heyne Verlag,
ISBN 978-3-453-65015-2

Die kleine Hummel Fyffes ist begeistert von der Kunst und möchte gerne studieren, damit sie später vom Malen leben kann. Ihr Vater, der einen eignen Betrieb hat, sähe Fyffes lieber in der eigenen Firma, wenn er mit der Schule fertig ist. Nur durch den alten Hausmeister der Schule gelingt es Fyffes seinen Kunstträumen näher zu kommen. Schließlich verlässt Fyffes das Elternhaus, um in der Fremde sein Glück zu versuchen. Unsere Verkäuferin Birgit Borree verkauft nicht nur unsere Zeitung, sie liebt es auch sich künstlerisch auszudrücken. Hier legt sie ein kleines Werk vor, das Kindern wie auch Erwachsenen ein wenig auf die Sprünge helfen kann. †

Birgit Borree: Fyffes geht seinen Weg.
Eigenvertrieb, 8,- Euro
Birgit Borree, Tel. 015779274183

Birgit Borree: „Fyffes geht seinen Weg.“





Schon in der Antike hochgeschätzt: die Walnuss

Wenn es draußen kalt, nass und schummerig wird, ist das heimische Sofa ein bevorzugter Ort. Und Nüsse knacken und naschen gehört dazu, auch die Walnüsse, die jetzt wieder verstärkt angeboten werden, sind da mit von der Partie. Durch ihre Nährstoffe wurden sie schon von den Griechen und Römern als wertvoller Wintervorrat hochgeschätzt. Vielleicht wussten sie schon, dass die enthaltene Fettsäure besonders gesund fürs Herz ist. Bereits neun Walnüsse täglich schützen laut neusten Untersuchungen vor zu hohem Blutdruck in Stresssituationen. Die Walnuss scheint eine wahre Wunderfrucht zu sein.

Wichtig ist aber auch, sie schmeckt gut und kann deshalb zum Knabbern empfohlen werden. Aber auch in der Küche findet sie ihren Platz. Ganz besonders zahlreich ist sie in Backrezepten zu finden. Da hat wohl jeder mittlerweile sein Lieblingsrezept. Darüber hinaus lässt sie sich auch prima als Salatzutat verwenden. Ihr milder nussiger Geschmack kann mit vielem kombiniert werden, z.B. als Füllung für den in Herbst und Winter beliebten Bratapfel. Ein paar Anregungen übers Backen hinaus, haben wir Ihnen zusammengestellt. Viel Spaß beim Nachkochen und guten Appetit. **d**

Camembert mit Honig-Nuss-Überzug

Zutaten

- Pro Person 1 Camembert (von ca. 125 g, kräftige Sorte)
- 1 EL flüssiger Honig
- 1 TL Zitronensaft
- 1 EL gehackte Walnüsse
- etwas Fett für die notwendige kleine, feuerfeste Form

Zubereitung

Honig mit Zitronensaft und den Nüssen verrühren. Die Form mit etwas Fett ausstreichen. Den Käse hineinsetzen und im Backofen bei mittlerer Temperatur (ca. 180 Grad) fünf bis sechs Minuten erwärmen. Dann die Honigmasse über den Käse verteilen und weitere vier Minuten backen, bis der Masse gut durchwärmt ist.

Tipp: Dazu passt knuspriges Weißbrot oder Baguette.

Kartoffelaufbau mit Walnüssen

Zutaten

- 600 g Kartoffeln
- 2 große Äpfel
- 4 Möhren
- 1 große Zwiebel
- 50 g Walnusskerne
- 150 ml Schlagsahne
- 3 Eier
- etwas (Jod)Salz
- Pfeffer
- Zimt
- Butter für die Form

Zubereitung

Kartoffeln, Äpfel, Möhren und Zwiebel schälen. Möhren raspeln, Äpfel entkernen, Äpfel und Zwiebel in dünne Scheiben schneiden. Die Kartoffelscheiben in leicht gesalzenem Wasser 5 Minuten blanchieren. Während die Scheiben abkühlen, eine Auflaufform mit Butter ausstreichen. Nun abwechselnd Kartoffeln, Möhren, Zwiebeln und Äpfel hineinschichten und würzen. Die letzte Apfelschicht mit etwas Zimt bestreuen. Die Eier mit der Sahne verquirlen, mit Jodsalz und Pfeffer abschmecken und über den Auflauf geben. Walnusskerne darauf streuen und den Auflauf im Backofen bei 170°C ca. 40 Minuten backen.

Griechischer/Türkischer Joghurt mit Walnüssen

Zutaten

- 600 g griechischer oder türkischer Joghurt mit 10% Fettanteil
- 4 EL dünnflüssiger Honig
- 40 g Walnüsse

Zubereitung

Gut gekühlten Sahnejoghurt in eine Schüssel geben und mit einem Schneebesen glattrühren. Den Honig darüber gießen, aber nicht verrühren. Walnüsse klein hacken und über den Joghurt mit Honig streuen.

Tipp: Dies ist eine typische Nachspeise sowohl in Griechenland als auch der Türkei. Mit in kleinen Stücken geschnittenen frischen Feigen lässt er sich wunderbar variieren. **d**

Schlussakkord

Politik soll nach Aristoteles das geordnete Zusammenleben der Menschen ermöglichen. In der Demokratie sind dafür besondere Dialogformen entwickelt worden; Parteien stellen sich mit Grundsatzprogrammen den Wählerinnen und Wählern vor, diese übertragen ihnen Mandate und dann beginnt die politische Auseinandersetzung, das Ringen um den richtigen Weg. Die Vergangenheit seit 1949 in der Bundesrepublik hat uns gezeigt, dass diesen Weg immer wieder starke Persönlichkeiten bestimmt haben, Charakterköpfe könnte man sagen, Konrad Adenauer gehörte sicher zu ihnen genauso wie Herbert Wehner, Franz-Josef Strauß, Helmut Schmidt, Theodor Heuss, Willi Brandt, um nur einige zu nennen.

Im wirtschaftspolitischen Bereich waren wir damals sehr stolz darauf, dass wir mit dem System der sozialen Marktwirtschaft einen Weg gefunden hatten, der die Vorteile des Kapitalismus (gegenüber dem Sozialismus) mit einer starken sozialen Komponente verband. Damit sollte verhindert werden, dass die „Unternehmensergebnisse der Marktwirtschaft“ nur den Unternehmern zufließen. Auch diejenigen sollten einen angemessenen Anteil haben, die ganz wesentlich zu diesen „Betriebsergebnissen“ durch ihre Arbeit beigetragen haben und diejenigen „nicht auf der Strecke bleiben“, die aufgrund von Krankheit oder Behinderung diese Arbeitswelt gar nicht mitgestalten können.


Reichskanzler Otto von Bismarck führte (wenn auch aus anderen Gründen) 1900 die Sozialversicherungspflicht ein, als wenn er geahnt hätte, dass die „soziale Marktwirtschaft“ 50 Jahre später kein Selbstläufer werden würde.

Heiner Geißler, der unbequeme, aber hoch angesehene Querdenker der CDU schreibt 2010 in einem Beitrag über „Politik und Ethik“: „Die Ökonomisierung der Gesellschaft hat die Einstellung der politisch Verantwortlichen und der Angehörigen der

Verwaltungen gegenüber Antragstellern und Hilfesuchende pervertiert. Kostenargumente dominieren, die persönlichen Schicksale betroffener Menschen verschwinden hinter einer Wand von Paragraphen und Zahlen. Das Denken der Menschen verroht und gleichzeitig verlieren sie die Fähigkeit zum Mitleiden, zur Barmherzigkeit, vor allem, wenn es um die eigenen Landsleute geht. Die totale Ökonomisierung der Gesellschaft, deren Ergebnis die sich im eigenen Volk verschärfenden Not ist, ist die Todsünde des Kapitalismus.“

In den USA, dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten, dem Kernland des Kapitalismus, ist die Schere zwischen Arm und Reich besonders auseinander gedriftet; 45 Millionen Amerikaner haben keine Krankenversicherung!

Es ist höchste Zeit, einzuhalten und sich über den richtigen Weg klar zu werden, Entscheidungen zu treffen und danach zu handeln: Wenn wir das System der sozialen Marktwirtschaft, auf das wir so viele Jahre stolz waren, erhalten wollen, dann müssen wir die politischen Inhalte verändern, dann müssen wir uns Gedanken über die Beteiligung von 800.000 Millionären in Deutschland machen, dann müssen wir die Frage stellen und beantworten, ob wir dem Kommunismus/Sozialismus, die abgewirtschaftet haben, wirklich eine menschenwürdige Alternative gegenüber stellen können, wenn es die soziale Marktwirtschaft weiterhin sein soll, müssen die Inhalt so verändert werden, dass der soziale Aspekt gleichwertig neben der Marktwirtschaft steht.



Horst Gärtner
Erster Vorsitzender des Vereins **draußen!** e.V.

Dala & Zora

Dala wurde zusammen mit der rot-getigerten Zora und neun unterschiedlich alten Katzenkindern in einem Hühnerstall gefunden. Welche Katzenkinder zu welcher Mutter gehören, ließ sich nicht eindeutig klären, da sich beide Mütter um alle Babys gleichermaßen fürsorglich kümmern. Während Zora die aufgeschlossene ist, hält sich Dala lieber erst mal zurück und beobachtet die Menschen. Beide sind momentan nicht kastriert, da sie noch säugen. Zora und Dala hängen sehr aneinander, daher würden wir sie ungern trennen. In ihrem künftigen zu Hause sollten sie auf jeden Fall die Möglichkeit haben, Streifzüge durch die Natur zu unternehmen.



Tierfreunde Münster e. V., Kötterstr. 198, 48157 Münster – Telefon: 0251/ 32 50 58 – www.tierfreunde-ms.de

Markus Georg Päch
geb. 10.06.1968
gest. 11.10.2011

Jetzt bist Du gegangen... einfach so... ohne, dass wir uns verabschieden konnten. Deine Kraft war zu Ende und wir konnten nichts mehr tun. So bist Du gegangen... ganz schnell... in eine Welt, in der Du keine Schmerzen mehr ertragen musst.

Lebwohl!

Als noch dein Lächeln ging durch unsere Stunden,
da kam's uns oft: »Wach auf! Es ist ein Traum!«
Nicht fassen konnten wir's – jetzt fassen wir's kaum,
dass wir erwacht und dass ein Traum verschwunden.
Lebwohl, lebwohl! Es ist ein letztes Wort,
kein teurer Mund wird uns ein andres geben.
Verweht ist alles, alle Lust ist fort–
»Die kurze Lieb, ach, war das ganze Leben!«

Mög deinen Weg ein milder Gott geleiten!
Fernab von uns ist nah vielleicht dein Glück.
Ins volle Leben du – wir bleiben zurück
und lebe still in den verlassnen Zeiten.
Doch schlägt ein Herz so laut, so laut für dich,
und Sehnsucht misst die Räume der Sekunden –
Lebwohl, lebwohl! An uns erfüllen sich
die schlimmen Lieder längst vergessner Stunden.



Kleider- und Sachspenden erwünscht

Liebe Leserinnen und Leser, der Sommer hat sein Gastspiel längst beendet und dem Herbst mit Regen und Wind das Feld überlassen. Und schon kündigt sich der Winter mit ersten Nachtfrösten an; bald wird er uns mit Frost und Schnee beglücken. Für viele hält sich jedoch das Glück bei diesem Wetter in Grenzen. So auch für viele unserer Verkäuferinnen und Verkäufer, die auch in der kalten Jahreszeit draußen ihre Frau und ihren Mann stehen müssen, um über die Runden zu kommen. Für sie und etliche andere, die an unsere Tür klopfen, ist das Überleben, und das vor allem im Winter, ein ständiger Drahtseilakt. Viele von ihnen leben an, etliche längst unter der Armutsgrenze. Für warme Kleidung, Schuhe, Handschuhe und vieles, was man im Winter eben zusätzlich benötigt, bleibt da einfach kein Geld übrig.

Darum hier der Appell an Sie, liebe Kundinnen und Kunden. Schauen Sie doch einfach mal nach, ob Sie nicht das eine oder andere Kleidungsstück haben, das Sie entbehren können und spenden möchten. Gebraucht wird wie warme Winterkleidung, Schuhe, Handschuhe, Regensachen, Schlafsäcke, Isomatten, Decken, Rucksäcke etc. Auch der Obdachlosentreff an der Clemenskirche benötigt für seine bedürftigen Gäste warme Kleidung. Aktuell vor allem für Männer. Abgeben können Sie die Sachen entweder bei uns in der Redaktion am Berliner Platz 8, am besten nach vorheriger telefonischer Absprache (Tel: 0251/4909118), oder beim Obdachlosentreff an der Clemenskirche. Dort bitte auch vorher unter der Telefonnummer 0251/2655568 eine Absprache treffen. Wir danken Ihnen schon im Vorfeld für Ihre Bemühungen.

Die neue
draußen!
erscheint am
01.12.2011

Redaktionsschluss
ist der 10.11.2011

Rechtsanwältin
Annette Poethke

Fachanwältin
für Familienrecht

Tätigkeitsschwerpunkte:

Eherecht
Miet - und Pachtrecht
Verkehrsrecht

Interessenschwerpunkte:

Arbeitsrecht
Erbrecht

Hüfferstraße 8 | 48149 Münster
Tel.: 0251-511023 und 511024 | Fax: 0251-57606



www.Auto-Service-
Achterholt.de

Inh. Ulrich Christoph
Achterholt

ACHTERHOLT

KFZ-Reparaturen - Mietwerkstatt - Ersatzteilservice

Auto - Service - Achterholt

"freie Kfz-Werkstatt"

Albrecht-Thaer-Str.20
48147 Münster / Zentrum Nord

Tel.: 0251/20754494
Fax: 0251/20754495

Service,
Wartung, Inspektion,
Reparaturen aller Art

Berliner Bär



Öffnungszeiten: 6:00 Uhr - open End
Neu! ab 6:00 Uhr Frühstück,
bis 15 Uhr: Korn+Pils nur 2.-€
Coffee to go: 1,70 €

Es freuen sich auf Euch: Anne und Michael Ruhl

In jedem von uns steckt ein Lokalheld

Wir sind einer der innovativsten Entsorger bundesweit. Und wir haben ein großes Ziel: noch besser zu werden. Das schaffen wir gemeinsam. In Münster, mit Münster. Entdecken Sie, was wir noch alles Hand in Hand erreichen können:
www.awm.muenster.de

Gemeinsam für das große Ziel
awm



LINDART
 WirkfaktorCoaching

Mentale **STÄRKE** –
 dem Burnout keine **CHANCE** geben



Probleme lösen,
 Kompetenzen ausbauen,
 nachhaltige Erfolge.

LINDART WirkfaktorCoaching
 Alter Steinweg 46, 48143 Münster
www.wirkfaktorcoaching.de
 Telefon: 02 51 - 287 58 45

www.elektrowerkzeughandel.de

Ersatzteil- und Maschinenservice

- ✓ Bohr-/Meißelhammer, Akku-/Winkelschrauber, Bohrer, Handkreissägen, Meißel, Ersatzteile und Service
- ✓ Gartengeräte, Staubsauger, Signiergeräte
- ✓ Kabeltrommeln, Steckerleisten, Leuchten, Metallsuchgeräte, Arbeitsböcke, Verschleißteile
- ✓ Druckluftwerkzeuge, Dieselpumpen, Schweiß-/Fülldrähte, Druckluftschläuche, Druckschalter

HITACHI
 POWER TOOLS

DUSS

brennenstuhl®

Güde®

Geiststraße 49 · 48151 Münster · info@elektrowerkzeughandel.de
 Telefon (02 51) 4 19 95-10 · Fax (02 51) 4 19 95-09

CHANCE e.V.



www.chance-muenster.de

Möbel und Trödel

2. Hand-Möbel · Porzellan · Bücher
 Glas-Accessoires · Trödel · u.v.m.

Möbel-Trödel Friedrich-Ebert-Str. 7/15, Tel.: 62088-10
 Mo.-Fr.: 9.30 - 19.00 Uhr, Sa.: 9.30 - 16.00 Uhr

Zauberhaftes von Marjolein Bastin



- 1 | VERA FEIERT WEIHNACHTEN
€ 12,95
ISBN 978-3-7843-5155-1
- 2 | POPJE WIRD KÜNSTLERIN
€ 12,95
ISBN 978-3-7843-5160-5
- 3 | SAAR BÜXT AUS
€ 12,95
ISBN 978-3-7843-5159-9
- 4 | HERBSTIMPRESSIONEN
€ 9,95
ISBN 978-3-7843-5165-0
- 5 | WINTERIDYLLE
€ 9,95
ISBN 978-3-7843-5166-7
- 6 | AN MEER, TEICH UND FLUSS
€ 9,95
ISBN 978-3-7843-5167-4
- 7 | NATURKALENDER 2012
€ 11,95
ISBN 978-3-7843-5140-7
- 8 | GROSSES KALENDER-BLECHSCHILD*
30 x 40 cm, € 17,95,
Art.-Nr.: 92024
- 9 | NOTIZZETTEL-BLECH
„VOGEL“
10 x 20 cm, € 9,95
Art.-Nr.: 92026
- 10 | NOTIZZETTEL-BLECH
„BLUMEN“
10 x 20 cm, € 9,95
Art.-Nr.: 92027
- 11 | THERMOMETER „VOGEL“
6,5 x 28 cm, € 14,95
Art.-Nr.: 92028
- 12 | THERMOMETER „BLUMEN“
6,5 x 28 cm, € 14,95
Art.-Nr.: 92029
- 13 | KREIDETADEL
30 x 40 cm, € 17,95
Art.-Nr.: 92023
- 14 | MAGNET-SET
Box-Format: 7 x 2 x 9,3 cm,
€ 9,95
Art.-Nr.: 92025
- 15 | KALENDER-BLECHPOSTKARTE*
10 x 14 cm, € 7,95
Art.-Nr.: 92030
- 16 | SCHÖNE SCHWEINE 2012
€ 9,95
ISBN 978-3-7843-5133-9
- 17 | SCHÖNE HÜHNER 2012
€ 9,95
ISBN 978-3-7843-5135-3
- 18 | SCHÖNE KÜHE 2012
€ 9,95
ISBN 978-3-7843-5132-2
- 19 | SCHÖNE SCHAFE 2012
€ 9,95
ISBN 978-3-7843-5134-6
- 20 | SCHÖNE HÜHNER
€ 17,95
ISBN 978-3-7843-5128-5
- 21 | SCHÖNE KANINCHEN
€ 17,95
ISBN 978-3-7843-5153-7

*immerwährende
Kalender auf-
grund der zwei
verschiebbaren
Metallringe

Nicht nur Glücksschweine für 2012



LV-Buch im Landwirtschaftsverlag GmbH - 48034 Münster

Erhältlich in jeder Buchhandlung oder
direkt unter Tel.: 02501/801300



Wir lieben das Landleben.